

ERWÄHLTER FREMDLING

„... an die Gemeinde Gottes ...“ 1.Kor. 1,2

Suchet der Stadt Bestes

WIE KANN EVANGELISATION HEUTE AUSSEHEN?

ERFAHRUNGEN AUS GEMEINDEN & ZEUGNISSE

LEIDENSCHAFT + FARBE = SPRACHE

FORTSETZUNG: ANFÄNGE DER GEMEINDE GOTTES IN PAVLODAR

Zum Bild:

*Jung & Alt
brauchen ein-
ander und prä-
gen der Stadt
Bestes*

In dieser Ausgabe...

◆ SUCHET DER STADT BESTES.....	4
◆ ERFAHRUNGEN AUS GEMEINDEN.....	5
◆ WIE KANN EVANGELISATION HEUTE AUSSEHEN?	8
◆ INITIATIVE IN DORTMUND	9
◆ PLAKATMISSION IN HERFORD	10
◆ EINE SCHÖNE ERINNERUNG DER SENIOREN AUS KIRCHBERG	11
◆ LEIDENSCHAFT + FARBE = SPRACHE	12
◆ WAS IST WAHRHEIT	14
◆ ZEUGNISSE	16
◆ MISSIONSREISEN, BERICHTE.....	19
◆ FORTSETZUNG: ANFÄNGE DER GEMEINDE GOTTES IN PAVLODAR	22
◆ INFORMATIONEN.....	24

GUTE WORTE AM RICHTIGEN ORT!

**„Wenn Menschen meiner Generation mich fragen,
was sie an ihre Kinder weitergeben sollen...“**

Ich war Ende 2009 dienstlich in Minsk und kam ins Kongress-Zentrum. Auf einer großen Leinwand, die an der Wand hing, waren die Worte von Johannes Rau in Deutsch (siehe rechts) und Russisch aufgeschrieben. Ich blieb stehen und las sie nachdenklich...

Schon vor zwei Jahren bin auch hier in Minsk gewesen und hatte diese Worte gesehen. Wunderbar, dass der deutsche Präsident, der schon eine Weile verstorben ist, immer noch zu den Leuten in Minsk redet.

Bin immer froh, wenn vom deutschen Boden gute Sachen in die Welt ausstrahlen. Es ist auch mein Bestreben, überall wo ich bin, auch wenn ich dienstlich in Russland bin, ein gutes Wort, ein gutes Buch zu hinterlassen.

Gute Worte am richtigen Ort!

Dankbar habe ich auch an Johannes Rau gedacht, der zu seiner Zeit auch die GG in Herford besucht hat und somit auch mit uns geistlich verwandt ist.

Diese Worte will ich auch meinen Kindern und Freunden weitergeben. Es tut wohl, dass diese Worte von einem Deutschen Präsident kommen und zwar aus unserer Zeit.

Liebe Grüße aus Minsk, W.I.

Editorial zur EF-Jubiläumsausgabe

2010 ist das Jubiläumsjahr für den Erwählten Fremdling!

Zwanzig Jahre Erwählter Fremdling!

Vor 20 Jahren begann die Arbeit mit „Calamus“ auf einem ATARI 1040 STE (mit ganzen 2 MB RAM und Diskettenlaufwerk ohne Festplatte) und einem NEC Pinwriter P30 - DIN A3 - 24 Nadeldrucker... Heute arbeiten wir vernetzt auf mehreren Computern an unterschiedlichen Orten und schicken die fertigen pdf-Daten zu einer Druckerei...

Es hat sich vieles geändert, doch die Begrüßungsworte des Petrus in seinen Briefen an die „Erwählten Fremdlinge hier und dort“ scheinen heute aktueller als je.

In jeder Gemeinde gibt es Brüder und Schwestern, die von Gott erwählt sind, die sich nach der ewigen Heimat sehnen und sich in dieser Welt und oft in Gemeinden als Fremdlinge sehen! Aber es gibt auch wie zu jener Zeit überhebliche Chris-

ten, die nur sich echt sehen, auch Pharisäer, die ihr geistliches Seelenheil in Erfüllung von Formen, Satzungen und Zugehörigkeit zu ihrer Glaubensgruppe sehen.

Jesus macht auch heute, wie in den Zeiten des Apostel Petrus, den Frieden möglich!

Das Ziel vom EF war es, die Christen zu verbinden, nicht auf Basis von neuen Bündnissen, sondern auf Grund von Zeugnissen, Erfahrungen und aktuellen Tätigkeiten, die sie mit dem Herrn machen und gemacht haben. Es geht um alle Christen, die im Lebensbuch des Herrn eingetragen sind und besonders um die Christen, die von ihren Wurzeln zur Gemeinde Gottes gehören. Denn die GG in Deutschland kann sich freuen, dass sie fast 70 Jahre lang eine Einheit darstellte und auf ihrer Fahne die Worte Einigkeit und Heiligkeit schreiben konnte.

Wir sehen auch heute die Möglichkeit, dass alle Kinder Gottes, die im

Lebensbuch des Herrn stehen, sich die Hand geben können, einander annehmen, wie Christus sie angenommen hat und ohne Überheblichkeit in Richtung Himmel gehen. Wenn es zwischen Gemeinden nicht möglich ist, dann ist es als erwählte Fremdlinge möglich! Einigkeit und Heiligkeit sind auch heute unter den Christen möglich und das macht uns Mut, weiterhin den EF herauszugeben.

Wir sind allen dankbar, die in diesen Jahren mitgeholfen haben, besonders Bruder Robert Doberstein, der einige Zeugnisse an die Herausgeber zugeschickt hat und Bruder Erhard Kern, der auch als einer der Gründer dieses Blattes gilt. Auch Bruder Walfried Igel und M.A. (von der Redaktion abgekürzt), die mehrere Jahre im Herausgeber-Team aktiv mitgearbeitet hatten. Der Dank gilt auch allen, die uns materiell und geistlich mit Gebeten und Zeugnissen unterstützt haben.

Euer EF-Team

„Wenn Menschen meiner Generation mich fragen, was sie denn an ihre Kinder weitergeben sollen, dann sage ich ihnen dies:

- sagt euren Kindern, dass euer Leben verdankt sei dem Lebenswillen Gottes
- sagt ihnen, dass euer Mut geliehen war von der Zuversicht Gottes
- sagt ihnen, dass eure Verzweiflung geborgen war in der Gegenwart des Schöpfers
- sagt ihnen, dass wir auf den Schultern unserer Mütter und Väter stehen
- sagt ihnen, dass ohne Kenntnis unserer Geschichte und unserer Traditionen eine würdige menschliche Zukunft nicht gebaut werden kann
- sagt ihnen, dass sie ohne innere Heimat keine Reisen unternehmen können. Denn wer nirgendwo zu Hause ist, der kann auch keine Nachbarn haben
- und sagt ihnen zu guter letzt, dass die stete Bereitschaft zum Aufbruch, die einzige Form ist, unsere Existenz zwischen dem Leben hier und dem Leben dort wirklich ernst nimmt.“

Johannes Rau, Bundespräsident
den 28.05.2005 in Hannover

„Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.“

Diese Worte schrieb vor etwa 2500 Jahren der Prophet Jeremia. Eigentlich sollte man diese Worte Jeremias besser so wiedergeben: "Suchet das Wohl der Stadt, suchet ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden für die Stadt", denn im hebräischen Text steht hier das Wort ‚Schalom‘, mit dem ein Leben in umfassender Gerechtigkeit gemeint ist. Dieser Schalom ist fürwahr - wie Luther übersetzt hat - das Beste, was man einer Stadt wünschen kann.

Jeremia schrieb in allergrößter Gefahr

Jeremia schrieb diese Worte an die Weggeführten in Babel in einer Situation, in der der jüdische Glaube in allergrößter Gefahr war, in der Fremde eines großen Landes in Bedeutungslosigkeit zu versinken. Mit diesen Worten machte Jeremia seinen Brüdern und Schwestern im Glauben Mut, sich auf die Situation eines Lebens in der Stadt einzulassen, wohlwissend, dass das Wohlergehen der kleinen jüdischen Glaubensgemeinde in einem untrennbaren Zusammenhang mit dem Wohlergehen ihrer heidnischen Umwelt steht.

„Suchet der Stadt Bestes“ - das sind nicht nur prophetische Worte einer längst vergangenen Zeit. Diese Worte sind eine Aufgabe für das heutige Leben der Christen in der Stadt. Besonders in den Städten Deutschlands, in denen der christliche Glaube und seine ihm gegebene Ausprägung drohen - wie damals zur Zeit des Propheten - zu verschwinden.

Worte der Propheten sind Aufforderung für die Christen

„Suchet der Stadt Bestes“ - mit diesen Worten des Propheten werden wir als Christen aufgefordert, uns auf unsere Stadt einzulassen und in dem Dienst an dem Gemeinwohl der Stadt teil zu nehmen! Wenn es der Stadt gut geht, wird es auch euch und uns in dieser Stadt wohl ergehen.

Selbstbeschäftigung der Gemeinde ist gefährlich

1. „Suchet der Stadt Bestes“ – das

geht nicht, wenn wir uns als Gemeinde nur mit uns selbst beschäftigen. Die Christliche Gemeinde muss immer wieder die Öffentlichkeit einer Stadt suchen, um in ihr präsent zu sein mit ihren Angeboten, mit ihren Hilfestellungen, mit ihren Anfragen. Mit dem ständigen Weg in die Öffentlichkeit leisten die Christen der Stadt einen wichtigen Friedensdienst – suche den ‚Schalom‘ der Stadt.

Ohne Berührungsängste auf Fremdes einlassen

2. „Suchet den ‚Schalom‘ der Stadt“ – das geht nicht, wenn die Gemeinde Gottes Berührungsängste gegenüber den Aufgaben in der Stadt entwickelt.

Wir sind dann Nachfolger Jesu, wenn wir ohne Berührungsängste auf die Probleme in der Stadt uns einlassen und nicht immer ängstlich nachfragen, ob wir durch solche Berührungen etwa das unser „Eigenes“ verlieren könnten. Das uns „Eigene“ ist doch das uns von Gott in Jesus Christus Zugesagte und Geschenkte. Und wir haben es empfangen, um es nicht für uns zu behalten, sondern in dieser Welt zu bewahren.

Nicht die Berührung mit den unbekannteren Aufgaben in der Stadt raubt der Gemeinde ihre Ausstrahlung sondern das ängstliche Verkriechen hinter den eigenen Mauern. Eine Gemeinde, die sich auf Fremdes Wohl einlässt, leistet für die Stadt einen wichtigen Friedensdienst, sucht den ‚Schalom‘ der Stadt.

Arbeit in der Stadt

3. „Suchet der Stadt Bestes“ – das geht nicht, wenn wir das Evangelium als einen Schatz in unserem Herzen bewahren, aber zugleich die ungeheure Kraft dieses Evangeliums vor der Öffentlichkeit verstecken. Die Christliche Gemeinde in einer Stadt wird niemals eine bequeme Gemeinde sein, wenn sie nach den Konsequenzen des Evangeliums für die Gestaltung aller Bereiche des Lebens fragt. Die Christen müssen um des Evangeliums willen gegen das angehen, was dem Gemeinwohl schadet. Sie dürfen nicht mitmachen bei dem,

was das Stadtklima vergiftet und die Würde von Menschen antastet.

Den ‚Schalom‘ der Stadt suchen durch Präsentsein in der Öffentlichkeit, durch Offenheit gegenüber Fremdem und durch Einmischung in die Angelegenheiten einer Stadt - dies alles kann die Gemeinde Gottes nur, wenn sie sich immer wieder auf das besinnt, was ihr vom Evangelium her aufgetragen ist. Je heftiger und intensiver sie nach dem Evangelium von Jesus Christus fragt, um so mehr Kraft wird sie haben, Frieden stiftend zu wirken. Und nur wenn sie sich immer wieder auf das ihr gesagte und aufgetragene Wort Gottes besinnt, gewinnt sie die Kraft, eine Gemeinde für andere zu sein. Wer nahe an der Bibel ist, wird auch nahe bei den Menschen sein.

Kraft aus dem Gebet zu Gott

Die Christen nehmen ihre Kraft aus dem Gebet zu Gott. „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn“, so hat Jeremia an seine Glaubensgeschwister geschrieben. Das Gebet für die Stadt, ist die Kraftquelle jeder Arbeit. Wo wir für einen Menschen beten, da kommt uns dieser Mensch nahe. In der Fürbitte rücken Menschen zusammen. In der Fürbitte werden Grenzen niedergerissen. In der Fürbitte werden wir geöffnet für den Menschen, für den wir beten. Weil Gott das Heil für alle Welt will, deshalb ist unsere Fürbitte für alle die angemessene Antwort auf Gottes Tun, auch die Fürbitte für jene, die in dieser Stadt politische Verantwortung tragen.

Wenn wir Fürbitte tun für die Regierenden, dann hat diese Fürbitte für die Regierenden einen Zielpunkt, den der Verfasser des 1. Timotheusbriefes benennt: Wir beten für die Obrigkeit, „damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Würde“. Das klingt zunächst missverständlich, so als hätte die Fürbitte für die Obrigkeit den Sinn, den christlichen Gemeinden eine ruhige Nischenexistenz fernab von den Konfliktfeldern dieser Welt zu sichern.

Nein: In dem Gedanken eines >>

ruhigen und stillen Lebens in aller Frömmigkeit und Würde liegt eine ungeheure Vision. Die Vision nämlich davon, wie das gemeinsame Leben aller Menschen aussehen könnte: Ein Zusammenleben in innerem und äußerem Frieden. Ein Zusammenleben, bei dem die Menschen fähig werden, Gott und ihren Mitmenschen die Ehre zu geben, ohne die Würde der anderen zu verletzen. In der Fürbitte für die Regierenden beten wir unter dem Bewusstsein dieser Vision darum, dass die Regierenden ein Zusammenleben aller Menschen in Würde ermöglichen. Wir beten darum, dass Regierende lernen, so mit ihrer Macht umzugehen, dass Menschenwürde nicht mit Füßen getreten wird. Und mit unserer Fürbitte für die Regierenden begleiten wir nicht nur ihr politisches Tun, in der Fürbitte überneh-

men wir selbst Mitverantwortung, für die Gestaltung unseres Miteinanders. Wo wir als Gemeinde Gottes das Wohlergehen unserer Städte betend zu unserer eigenen Sache machen, da entwickeln wir aus der Fürbitte selbst Kraft zum Handeln.

Die Heilige Schrift gibt auch in anderen Bibelstellen Leitlinien und Prinzipien für das richtige Handeln im privaten wie auch im öffentlichen Leben.

Jeder in Not geratene Mensch ist unser „Nächster“ (Lukas 10,29-37).

Der Dienst an Armen und Unterdrückten ist ein Dienst an Gott, der sich mit den Armen identifiziert



(Psalm 146,5-9; Sprüche 19,17; Matthäus 25,31-46).

Das Heil, das Gott den Menschen durch Jesus Christus schenkt, ist das Zentrum unseres Glaubens und Lebens.

P.I.

ERFAHRUNGEN AUS GEMEINDEN

„Prüfet alles, das Gute behaltet“ (1.Thess. 5,21)

„Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken“ (Hebr. 10,24)

aus Kanada

Die Tageszeitung in einer kanadischen Stadt berichtete über eine erfolgreiche Augenoperation. Es ging um einen Patient, der 28 Jahre lang blind war und nach der Operation wieder sehend wurde. Parallel zu seiner Freude wurde auch über seine Enttäuschung berichtet. Er war überrascht über den Schmutz und die Vernachlässigung seiner Wohnung in der er lange Zeit lebte.

Junge Leute einer Christlichen Gemeinde hatten darüber aus der Zeitung erfahren und machten sich so bald wie möglich auf den Weg, die Wohnung des Frischoperierten

in Ordnung zu bringen. Sie taten ihr Bestes um die Wohnung zu reinigen und neu einzurichten. Der Mann war überglücklich. Die Tageszeitung berichtete erneut darüber. Die jungen Leute wurden auch zu anderen enttäuschten und bedürftigen Leuten eingeladen, wo sie auch Nächstenliebe praktizieren konnten. So wurde aus dieser Tat eine Bewegung: Hilfe denen, die in Not geraten sind! Die Gemeinde bekam einen guten Ruf und viele Leute haben Interesse an der Botschaft, die in der Gemeinde gepredigt wurde, bekommen!

aus Ungarn

In einer Gemeinde, die viele Jahre lang nicht gewachsen ist, hat man sich zusammengesetzt und sich gefragt, wie könne man der Stadt Bestes suchen. Nach langem Beten und Prüfen haben sich die Geschwister der Gemeinde entschlossen, dass jedes arbeitsfähige Mitglied der Gemeinde 4 Stunden gemeinnützige Arbeit wöchentlich in der Stadt verrichten soll. Sie begannen mit dem rostigen Handlauf der Straßenunterführung. Der Entschluss war fest, diese Arbeit unauffällig und gewissenhaft zu tun. Während sie den Handlauf von den rostigen und spitzigen Splintern befreiten und neu lackierten, kamen die Nachbarn und fragten, was sie den machen. Bald haben auch die Nachbarn an der Arbeit mitgeholfen. Die Chris-

ten scheuten sich von keiner Arbeit und bald merkte es auch die Stadtverwaltung und gewann Vertrauen zu der Gemeinde. Im Laufe der Jahre hat die Gemeinde einen Kindergarten von der Stadtverwaltung zur Betreuung bekommen und ein Grundstück auf dem sie neu bauen konnten, da sie von 100 auf 1000 Mitglieder gewachsen war.

So wurde aus dem Entschluss vier Stunden in der Woche gemeinnützige Arbeit in der Stadt zu verrichten eine große Arbeit! Die Gemeinde bekam nicht nur bei der Stadtverwaltung einen guten Ruf, sondern auch bei allen Leuten in der Umgebung und die frohe Botschaft konnte sich verbreiten!

aus Kasachstan

Folgende Tätigkeiten werden von einer christlichen Gemeinde in der Stadt getan:

1. Zu Weihnachten und anderen Feiertagen werden Geschenke für Kinder aus Waisenhäusern verteilt.
2. Zu Feiertagen werden Geschenke an einzelne Menschen, Behinderte, Rentner, und sozial schwache Personen gegeben.
3. Die Krebspatienten, Tuberkulose- und andere Kranke, Menschen, die ungern gepflegt werden, besucht und wo möglich betreut.
4. Die Kinder und jugendliche Straftäter und diejenigen, die sich auf der Flucht aus dem Haus und in den Zentren der vorübergehenden Isolation befinden, werden von Gemeindegliedern besucht und mit verschiedenen Programmen betreut.
5. Pflegeheime und Altersheime werden besucht.
6. Es wird der Stadtpark ständig gereinigt und sauber gehalten.
7. Die Behindertengesellschaften wie Blinde, Taubstum-

me werden besucht und nach Möglichkeiten betreut.

8. Für Kranke, besonders in Notfällen, wenn Anrufe vom Krankenhaus kommen, wird Blut gespendet.
9. Die Leute vom Straßenrand: die auf der Straße Lebenden, die Drogensüchtigen, die alkoholisierten und verwaahlosten Kinder werden aufgesammelt und bei Bedarf gespeist, gewaschen und mit Übernachtungsmöglichkeiten versorgt.
10. Rehabilitation für Alkoholiker und Drogenabhängige werden angeboten und in den Schulen werden Seminare über Schaden von Tabak, Alkohol und Drogen durchgeführt.
11. Beratungen für problematische Beziehungen in den Familien, sowie Selbsthilfegruppen werden angeboten.
12. In ländlicher Gegend werden ärztliche und verschiedene Dienste wie Frisieren und Hilfe im Haushalt angeboten.
13. Bei Möglichkeit werden die Nicht-Gläubigen, besonders Jugendliche von den Christen in ihren Firmen ange stellt, um einen Beruf zu erlernen.

Gemeinde aus Krasne, Ukraine

Die Gemeinde in Krasne beschäftigt sich nicht nur mit den geistlichen Nöten der Gemeinde, sondern engagiert sich auch sozial in ihrer Stadt.

Die sozialen Bereiche, die die Gemeinde damit abdeckt, sind Folgende:

1. Hilfe für bedürftige Leuten und Behinderte, die oft in schwierigen Umständen leben:
Mit notwendigen Lebensmitteln versorgen, Rollstühle und Kinderwagen, Fahrräder, Haushaltsgeräte, Wohnungsmöbel, Kleidung und Schuhe.
2. Hilfe für Kranke: Seelsorge, Versorgung mit Arznei oder Bezahlung von medizinischen Eingriffen, Besuche im Altenheim und bei alleinstehenden Menschen
3. Christliche Veranstaltungen in Kindergärten, Schulen

und im Kinderheim "Gutes Herz":

Wohltätige Veranstaltungen und Geschenkkaktionen zu Weihnachts- und Osterfesten.

4. Tageslager und mehrtägige Ferienlager für Kinder und Teenager:
Erreichen von Kindern und Teenager mit dem Ziel der Erholung durch gemeinsame Beschäftigung, doch das Wichtigste ist, Gottes Wort in die Herzen zu streuen
5. Aufräumen und Sauberhaltung der dem Gemeindehaus anliegenden Bereiche, Bepflanzung und Pflege von anliegenden bewachsenen Plätzen.
6. Bedürftigen Leuten Brennholz zu hacken und dieses zu besorgen, da viele Menschen mit Kohle heizen und kochen.

Suche der GG Heilbronn in der Richtung der Stadt Bestes

Vier Wochen lang wird ein christlicher Bücherstand auf dem Weihnachtsmarkt im Stadtzentrum durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit wird versucht, mit den vorbeigehenden Menschen ins Gespräch über Jesus zu kommen.

Es wird eine Arbeit im Gefängnis von Heilbronn geführt, die momentan eine neue Ausrichtung in Richtung Rehabilitation der Suchtkranken entwickelt.

Wir beteiligen uns mit Singen im Altenheim und mit Besuchen von alten und kranken Menschen. Es werden Altkleider gesammelt und in der Umgebung vom Gemeinde-

haus angeboten.

Doch momentan sind wir auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, um gezielt Menschen aus der Umgebung für Jesus zu gewinnen. Dazu wurde folgendes Abfrageformular entwickelt, welches wir gern auch mit anderen Gemeinden teilen wollen.

„Eine SEELE ist
mehr wert als alle
Schätze der Welt!“

Themen, Fragen, Möglichkeiten	
Wie kann man die Kinder, Teenies und Jugendliche aus der Umgebung erreichen? Und sie zur Sonntagstunde, zur Kindertagen, zum Ausflug, zur Gemeindeversammlungen mitbringen???	_____
Empfehle eine oder mehrere Personen, für irgend eine konkrete Arbeit	_____
Was kann ich tun?	_____
Wie viel Zeit habe i c h in der Woche, um für den Herrn etwas zu tun? (Eine Gemeinde in Ungarn - 4,0 Stunden/Mann)	_____ Stunden / Woche

Ist-Analyse – Was haben wir in Heilbronn?	→ interessant / nicht interessant /
Kontakte mit Kindern und Jugendheim in der Nähe	
Sich mit Behinderte Kindern beschäftigen:	
Kontakte mit Volkszugehörigen, die zu unserer Gemeinde passen: z.B. Russ-	
Kontakte mit Armen knüpfen (Am Samstag Mittagessen)	
Kontakte nach Hilfebedürftigkeit, z.B. Kinderunterbringung (Babysitter), Alte,	
Kontakte nach Begabungen, z.B. Musikgruppen, Sportl-, Malgruppe	
Aktivitäten in schulfreien Tagen	

Funktionierende oder bekannte Praktiken verstärken	→ interessant / nicht interessant /
Hauskreise, Fasten, Gebete, Gebetsnächte	
Kinderfreizeit nicht einmal, sondern zwei Mal im Jahr	
Gemeinde -Tag am 1.05.2010, Tag der offenen Türen 03.06.2010	
Aktivitäten im Schaukasten/Glasfenster aktuell platzieren!	
Seelsorgestunde an einem Tag für 1.5 Stunden anmelden	
Kinderspieltage am Kicker an einem Tag für 1.5 Stunden anmelden	
Bibliothek an einem Tag für 1.5 Stunden anmelden	

Vorschläge	→ interessant / nicht interessant /
Gemeindehaus von außen einladender machen?! Kreuz, Bibelvers	
Leute, die der Gemeinde nahe stehen zu besonderen Gottesdiensten einladen	
Begegnungs-Kaffee in der Gemeinde, zum Beispiel im Jugendraum nach der	
Arbeit mit den ehemaligen Gefährdeten, die z.B. nach der Entgiftung sich ver-	
Freizeit mit unseren und den Kindern aus der Umgebung: Fahrrad, Wandertou-	
Wenn Gäste kommen eine Evangelisationswoche durchführen	

WIE KANN EVANGELISATION HEUTE AUSSEHEN?

Dann sagte er zu ihnen: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet allen Menschen die rettende Botschaft.“ Markus 16, 15. „Und Jesus sagte noch einmal zu ihnen: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ Johannes 20, 21. „Geht hinaus in die ganze Welt, und ruft alle Menschen dazu auf, mir nachzufolgen...!“ Matthäus 18, 17.

kann man sich ohne viel Aufwand privat treffen und natürlich Bekannte, Nachbarn, evtl. Arbeitskollegen dazu einladen. Man kann sich das nächste Mal bei denen treffen, die Interesse zeigen und so auch die Möglichkeit bekommen, wieder neue Menschen kennen zu lernen.

3) Die GEMEINDE, das ist sicherlich der Ort wo die meiste Anstrengung aufgebracht werden muss um eine „evangelisierende Gemeinde“ zu sein oder zu werden. Eigentlich müsste es in der Gemeinde im Vergleich zu unserer wirtschaftlichen Lage keine Arbeitslosen geben. Natürlich sind wir ohne Führung Gottes restlos aufgeschmissen, aber wir müssen bereit sein anzupacken und da sind gerade junge Kräfte gefragt!

4) Eine weitere Möglichkeit das Evangelium in die Welt zu tragen, sind **JUGENDGRUPPEN**. Das Problem ist, dass Jugendliche sehr oft unterfordert sind und

ihren Power woanders auslassen, oft da, wo es nicht sein sollte. Die Jugendlichen haben oft noch nicht die tiefe Erfahrung mit Gott, deswegen ist die Gemeinde gefragt mit göttlicher Weisheit und Gebet sie zu leiten und zu lehren. Jugendliche brauchen mehr Aufgaben oder in moderner Sprache ausgedrückt mehr „Aktion“ (mit Gott zu leben bedeutet Spannung und Abenteuer!).

Aus meiner kleinen Erfahrung möchte ich sagen, dass man die Früchte nicht gleich sieht (vielleicht ist es auch gut so?). Zum Beispiel bei den Kinderfreizeiten mit den Waisenkindern in Obninsk, Russland können wir hauptsächlich nur göttlichen Samen streuen, aber wir glauben und beten dass dieser Samen im richtigen Moment aufgehen und Frucht

bringen wird.

5) CHRISTLICHE TEE- & CAFÉ-STUBE

Dies ist eine sehr interessante Methode unter jungen Menschen zu evangelisieren. Ein Ort, wo man sich kennen lernen, Kontakte knüpfen und vielleicht später das evangelistische Ziel verfolgen kann. Es gibt Menschen, die weit von Gott sind und nie in eine Kirche oder ein Gemeindehaus gehen würden. Aber in so einer Tee- oder Caféstube (neutraler Boden) ist ja kein Problem. In solch einem Raum kann man zum Beispiel Tischtennis, Billard aufstellen und vielleicht auch Getränke anbieten (natürlich ohne Alkohol!). Die Mitarbeiter in dieser Teestube müssen sehr feinfühlig sein und die jungen Menschen im richtigen Moment einladen.

6) FREIZEITEN

Christliche Freizeiten sind etwas sehr schönes. Leider ist es in unseren Kreisen noch nicht soweit verbreitet, dass so etwas angeboten wird - Freizeiten mit Kindern, Ehepaaren oder für ältere Menschen.

Es gibt verschiedene Gelegenheiten sinnvoll und interessant die Zeit zu verbringen. Während einer Freizeit kann man einander besser kennen lernen, als wenn man sich nur einmal am Sonntag sieht.

Sinnvoll Zeit zu verbringen heißt, mehr von Gott lernen und einander dabei helfen, im geistlichen Leben weiter voranzukommen. Die Freizeiten müssen aber gut organisiert und interessant gestaltet sein. Sie können auch hauptsächlich einen evangelistischen Hintergrund haben, dann könnte man verschiedene, auch ungläubige Menschen dazu einladen.

Ich denke, wir Christen müssen kreativ sein und sich manchmal auch vielleicht neue Methoden einfallen lassen um zu evangelisieren. Methoden, die zu unserem Zeitalter passen, die aktuell sind und mit denen wir auch junge Menschen erreichen können.

Die andere Seite ist, wie es John Stott schreibt: „Jesus Christus



„... mit Gott zu leben bedeutet Spannung und Abenteuer!“

Der Auftrag Jesu ist deutlich – und er spricht auch heute noch zu uns. Doch wie kann oder soll Evangelisation heute aussehen? Es gibt verschiedene Möglichkeiten zu evangelisieren. Nachfolgend möchte ich ein paar aufführen, aber es gibt sicherlich noch viele weitere, wie man das Wort Gottes den Menschen sagen kann.

1) Die wichtigste und einfachste Möglichkeit ist, in seinem **PERSÖNLICHEN UMFELD** zu evangelisieren, indem man sich als Christ zu erkennen gibt und durch einen vorbildlichen Lebenswandel von seinem Glauben Zeugnis ablegt.

2) HAUSKREISE zählen bestimmt zu den einfacheren Methoden, denn da

hat die Schlüssel. Er öffnet die Türen. Deshalb wollen wir nicht gewalttätig und auf eigene Faust durch die Türen einbrechen, die noch verschlossen sind. Wir müssen schon auf Ihn warten, dass er Türen vor uns öffnet. Der Sache Christi wird immer wieder geschadet durch ein gefühlloses oder aufdringliches Zeugnis. Bestimmt ist es richtig, wenn man sich bemüht, die Freunde und Verwandten zu Hause und an der Arbeitsstelle für Christus zu gewinnen. Aber wir haben es dabei manchmal eiliger als

Gott. Sei geduldig! Bete inständig und liebe viel und warte dann hoffnungsvoll auf die Gelegenheit für ein Zeugnis.“

Es gibt eine Reihe Christen die von Jesus gepredigt haben, obwohl es Konsequenzen für sie gab; diese Menschen sind uns natürlich zum Vorbild, nicht nur dann zu evangelisieren wenn sich die Menschen frei versammeln können, sondern auch in Situationen der Verfolgung wie zum Beispiel in Nordkorea.

Gott möge einen jeden Christen, der evangelistisch tätig wird, segnen!

Viktor Lamparter, Calw

P.S.: Ein super Buch-Tipp zu Thema Evangelisation: „Der Schmuggler Gottes“ oder „Der Auftrag“ von Bruder Andrew

INITIATIVE IN DORTMUND

„Weihnachten im Schuhkarton für Obdachlose“

Das Leben in einer Großstadt ist in vielerlei Hinsicht anders als das auf dem Land. Täglich begegnen wir Menschen, die so unterschiedlich sind, wie die Blumen auf den Feld. Es gibt reiche, schön gekleidete, alte und besonders arme Menschen. Zu Beginn unserer Zeit in Dortmund haben wir nicht so sehr auf unsere Mitmenschen geachtet. Wir sind an ihnen vorbei gegangen, wie jeder andere auch. Doch irgendwann merkten wir, dass wir unseren Auftrag als Christen ernster nehmen sollten. Wir überlegten uns, wie wir Gott dienen und den Menschen in unserer Umgeben helfen können. Da kam uns die Idee, das Einfachste zu tun, was es zu tun gibt, nämlich die Augen offen halten und den Menschen helfen, wenn sie Hilfe brauchen. Die Augen offen zu halten ist gar nicht mal so leicht in dieser Stadt, denn uns begegnen ca. 100.000 Menschen täglich, und da auf jeden zu achten, ist unmöglich. Doch unser großer Gott hat uns auch darin geholfen. Er hielt unsre Augen gerade dann offen, wenn Menschen wirklich Hilfe brauchten. Am Bahnhof ist das sehr oft der Fall.

Da unser Bahnhof nicht gerade mit der modernsten Technik ausgestattet ist und er nicht einmal eine Rolltreppe vom Nordeingang her hat, brauchen z.B. alte Menschen Hilfe beim Koffertragen, oder Frauen Hilfe ihren Kinderwagen hoch zu tragen. Die Betreffenden wundern sich, wenn wir ihnen Hilfe anbieten, freuen sich aber meist darüber und nehmen die Hilfe gerne an. Genauso ist es in den

Straßenbahnen: die meiste Zeit sind die Bahnen überfüllt und oft kommt es vor, das alte Leute einsteigen, die Plätze aber alle besetzt sind. Die Leute kommen nicht auf die Idee auf zu stehen und den Älteren den Platz anzubieten, sie bleiben sitzen und schauen weg. Wirklich traurig. Doch wir waren nicht immer besser. Manchmal haben wir uns nicht getraut aufzustehen gegen den Strom zu schwimmen- und unsere Plätze anzubieten. Dann haben wir angefangen auf alte Menschen zu achten und höflich ihnen gegenüber zu sein. Der erstaunte Blick der Menschen war dann wie Balsam für die Seele. Manche, die uns beobachtet haben, sahen uns überrascht an oder lächelten zufrieden. Andere taten bei der nächsten Gelegenheit das Gleiche: sie standen auf, als ältere Menschen in die Bahn kamen!

Es tut gut zu sehen, dass das, was wir machen, nicht ohne Resonanz bleibt. Die Leute reagieren positiv darauf und trauen sich auch ihre Hilfe fremden Menschen anzubieten.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (Jak. 2,8)

Eine andere Sache, der wir uns aktiv widmen, ist Liebe und Aufmerksamkeit den Obdachlosen zu schenken. In Dortmund sitzen viele Obdachlose auf den Straßen, besonders in der Fußgängerzone. Es ist schwierig an ihnen vorbei zu gehen, ohne sie eines Blickes zu würdigen. Sie sitzen oft an den gleichen Stellen, und gehören irgendwie zum Stadtle-

ben dazu. Die Einwohner Dortmunds haben sich bestimmt schon an diese Menschen gewöhnt. Sie werden nicht beachtet. Wir aber wollen auch hier unseren Gottesdienst feiern, indem wir den Obdachlosen zeigen, dass sie nicht vergessen sind.

Nachdem wir Gott gefragt haben, was wir für ihn tun können, gab er uns die Idee, den Obdachlosen etwas Gutes ➤➤



DORTMUND

Dortmund ist eine Großstadt in Nordrhein-Westfalen. Sie ist das Wirtschafts- und Handelszentrum Westfalens.

Einwohner: ca. 585.000

Fläche: 280 km²

mit 12 Stadtbezirken

zu tun. Eigentlich hat jede Stadt Hilfen für Obdachlose, sie können warme Mahlzeiten bekommen und an warmen Orten übernachten. Doch das ist oft nicht das, was diese Leute brauchen. Sie haben meist keine Familien oder Freunde, sind allein gelassen und verstoßen.

Wonach sie sich sehnen, ist die Aufmerksamkeit der anderen. Sie wissen nicht wohin, und sitzen deshalb auf der Straße. Zwischendurch kaufen wir ihnen etwas zu Trinken und zu Essen

„Wonach sie sich sehnen, ist die Aufmerksamkeit der anderen.“

und reden mit ihnen. Ein Mann, den wir persönlich kennen gelernt haben, versucht durch die Almosen, die er bekommt, seine Schulden ab zu bezahlen. Er hat als junger Mann, durch Alkoholeinfluss, einen Motorradunfall gemacht und dabei seine Füße verloren. Da er Schuld an dem Unfall

aber wir können ihm durch kleine Aufmerksamkeiten zeigen, dass er uns nicht egal ist und dass wir für ihn beten. Aus diesem Grund haben wir ein kleines „Projekt“ gestartet, welches wir „Weihnachten im Schulkarten für Obdachlose“ nennen. Kurz vor Weihnachten bereiten wir Päckchen vor, in die wir Dinge legen, die diese Menschen gebrauchen könnten, wie z.B. Seife, Plätzchen, Süßigkeiten, Taschentücher und natürlich ein Neues Testament. Diese Päckchen verteilen wir dann an Obdachlose, die sich in der Innenstadt aufhalten und wünschen ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest. Letzte Jahr organisierten Anna und Georg Fitz das Projekt mit uns halfen bei der Durchführung. Unterstützung von anderen bekamen wir bisher auch durch Gebet und Finanzen. Herzlichen Dank dafür! Wir wissen, dass wir damit nicht alle ihre Probleme lösen und dass wir sie dadurch nicht reich machen, finanziell gesehen. Aber wir erwärmen ihre Herzen und schenken ihnen Liebe, denn Arme werden wir allezeit unter uns haben. (aus Mk. 14, 7) Das Bisschen, was wir hier in unsere Stadt machen, ist bestimmt nicht umsonst. Wir versuchen unserem größten Vorbild zu folgen, nämlich Jesus, der zu den armen gegangen ist und mit ihnen gegessen hat.

Jakob und Eugenia Scharton

PLAKATMISSION IN HERFORD

„Wie können wir als Gemeinde Gottes in Herford für unsere Stadt präsent sein?“

Dies war die Frage, die uns in letzter Zeit besonders beschäftigte und zu intensivem Gebet veranlasste. Durch neue Bekanntschaften und Gespräche kamen wir auf die Idee, zur Weihnachtszeit an verschiedenen Standorten in unserer Stadt christliche Plakate zu veröffentlichen.

Auf diese Art und Weise könnte man Menschen zum tieferen Nachdenken über Gott bringen und andererseits auch auf die Gemeinde aufmerksam machen.

Diese Idee ist allerdings nicht neu. Schon vor vielen Jahren antwortete Gott auf die Fragen des Propheten Habakuk: „... Schreibe auf, was du geschaut hast, deutlich auf eine Tafel, dass es lesen könne, wer vorüberläuft!“ (Habakuk 2.2)

Wie könnte eine aktuelle Botschaft heute lauten? Jesus - das Licht der Welt!

Jesus selbst spricht in der Bibel: „... Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Fin-

ternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8.12)

Diese Botschaft haben wir in vier Sprachen wiedergegeben: Englisch, Deutsch, Türkisch und Russisch. Die jeweiligen Texte sind mit Bildern hinterlegt, die etwas charakteristisches für das jeweilige Land zeigen.

Im Mittelpunkt des

Plakates steht jedoch das über alles erhabene Kreuz.

Unser Ziel ist es, darauf hinzudeuten, dass Jesus durch den Tod am Kreuz allen Menschen und Nationen Frieden gebracht hat und dadurch jede Feindschaft wegnehmen will.

Durch den Frieden mit Gott hat man auch Frieden mit dem Nächsten. Dadurch entsteht ein schönes Miteinander. Um diesen Frieden im Herzen zu haben, muss man an Jesus glauben. Jesus sagte: „Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.“ (Johannes 12.36)

Der Prophet Habakuk schrieb unter anderem auf seine Tafel: „... Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“ (Habakuk 2.4b) Dieses Leben, das Gott als freie Gabe schenkt, ist auch das Licht, das das Herz erleuchtet. Es ist Jesus Christus im Herzen! So, als könnten wir jeden Tag „Weihnachten feiern“! Das ist das größte Geschenk, das Gott, unser Vater, den Menschen gegeben hat - Jesus, das Licht der Welt!

Caroline Kimmerle



EINE SCHÖNE ERINNERUNG DER SENIOREN AUS KIRCHBERG

„Siehe, wie fein und lieblich ist's wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!
...denn dort verheißt der Herr den Segen und Leben bis in Ewigkeit.“ (Ps. 133,1.3).

„Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen“ (Spr. 10,7).

Als Kinder durften wir miterleben, wie die Gemeinde Gottes gegründet wurde. Unsere Eltern waren von den Ersten, die sich zu Gott bekehrten. Der Unterschied zwischen den erlösten Kindern Gottes und den Unerlösten war sofort sichtbar. Dafür mussten die ersten Geschwister viel Spott und Verfolgungen erleiden. Während der Kollektivisierung wurde den Glaubensgeschwistern streng verboten sich zu versammeln. Sogar das kleine Gemeindehaus wurde beschlagnahmt. Der Glaube an Gott wurde in vielen geschwächt oder ging verloren.

Aber durch die schweren Prüfungszeiten des Krieges, wurde das Volk gedemütigt und suchte aufs Neue Gemeinschaft mit Gott. **„Den Aufrichtigen lässt es Gott gelingen...“** So erlebten wir auch, dass in Prokopjewsk eine Gemeinde entstand und sehr schnell an Seelen zunahm. Es hatte eine Erweckung statt gefunden. Wunder und Zeichen geschahen durch Gebet mit Händeauflegen. Die Zeit würde nicht ausreichen um die ganzen Erlebnisse nieder zu schreiben. Doch einige davon möchten wir hier erwähnen.

Eine Schwester litt an einer schweren Krankheit. Geschwister aus einem entfernten Stadtteil kamen zu Besuch. Auf das Verlangen der Kranken sich nach Jakobus 5 behandeln zu lassen, wurde sie augenblicklich geheilt. Die Krankheit kam nie zurück bis auf den heutigen Tag. Immer noch ist sie erfüllt mit Lob für dieses Wunder.

Ein Kind war todkrank. Man meinte schon, dass es bald sterben würde. Derzeit fand im Nachbarhaus eine Versammlung statt. Alle fielen auf die Knie und schrien zu Gott. Und ein Wunder geschah. Das Kind zeigte wieder Lebenszeichen, die Besserung trat ein.

Wir wurden auch Zeugen, wie ein böser Geist durch Gebet mit Händeauflegen ausgetrieben wurde.

Wir durften sehr viel von der Liebe Gottes erfahren, die die Geschwister immer inniger unter einander verband. Und das war eines der größten Wunder: alle wa-

ren einmütig miteinander. Die Freude und Liebe teilten die Geschwister auch mit anderen Ortsgemeinden von nah und fern.

Dann kam der große Umzug nach Deutschland. Mit gemischten Gefühlen haben wir unsere Heimat verlassen. Was



erwartete uns?

In irdischen Dingen ging es allen gut! Doch im geistlichen Leben hatte es dem Feind gelungen, Trennungen und Spaltungen zu verursachen. Die Liebe erkalte unter Vielen. Die Gemeinde Gottes erlitt einen gewaltigen Schaden, auch unsere Ortsgemeinde wurde nicht verschont. Doch durch viele heiße Tränen, begleitet mit Gebet und Fasten, schenkte Gott eine Wendung. Während dem Bau des Gemeindehauses in Kirchberg, wurde die Liebe unter den meisten Geschwister wieder neu belebt. Wir, die älteren Geschwister, bildeten unseren **„Seniorenkreis“, wie wir genannt wurden**, indem wir unsere Pflicht erkannten, für den Bau, die Arbeiter und die Einigkeit der Gemeinde zu beten. ÜBER Bitten und Verstehen wurde dieses Werk gesegnet, wir waren Zeugen von manchen Wundern und Gottes Führungen.

Bis heute haben wir das innige Verlangen uns täglich mit unserem Seniorenkreis zum Gebet und der Gemeinschaft

im Wort Gottes zu erfreuen und darin zu wachsen. Das Band der Liebe verbindet uns immer mehr!

Auch in der Gemeinde, unserem so nahe liegenden Gemeindehaus erleben wir viel Segen. Wir freuen uns ein Teil von ihr zu sein, freuen uns an den Gottes-

diensten, freuen uns, dass die Gemeinde wächst, so wie an den vielen Kinder, die schon während des Gemeindebaus zur Welt kamen. Und auch an denen, die Gott dazu tut in der Suche nach dem lebendigen Worte Gottes und den Neubekehrten.

So haben wir immer Ursache um im Gebet zusammen zu kommen, auch dass es dem Feind nicht gelinge dem Werk wieder einen neuen Schaden zuzufügen. Und man sieht, dass die Frage der Einigkeit der Kinder Gottes auch Heute viele Herzen berührt. Wir beten weiter, in der Hoffnung, dass Gott wieder die Herrlichkeit herstellen kann, die wir in Prokopjewsk erleben durften.

Ein Schlusswort aus Philipper, 4,7: „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

In Liebe,

„der Seniorenkreis“ aus Kirchberg

LEIDENSCHAFT + FARBE =

Ich bin der Letzte, mit dem Gott etwas zu tun haben will: Ich gehe in keine Kirche, ich bete nicht vor dem Essen, verstehe nichts von der Bibel und glaube nicht an Gott! Meine Depressionen sind unerträglich. Vor mir ist ein düsterer Abgrund. Mir ist schwarz vor der Seele und es fühlt sich an wie die Hölle. Sie scheint schon bis hier auf die Erde zu schwappen, um mich wegzuspülen. Ich male seit ich den Stift halten kann, jetzt aber verzweifelt meine eigene Verzweiflung...

Das war ich, als ich mit 22 zum 2. Mal in die Nervenlinik von Salzburg eingeliefert wurde. Weder meine traumhafte Kindheit und Jugend in Peru, noch die Abenteuer in der Wüste am Pazifik, später im Wildwasser und den Tiefschneehängen der salzburger Alpen, noch die liebe Familie, noch die guten Noten oder meine Begabung hatten die Kraft, mich aus meinem inneren Elend und dem Bewusstsein totaler Verlorenheit zu ziehen. In der Nacht vom 16. Nov. 1982 war es mir, als ginge ich unter. Ein letzter verzweifelter Schrei in dieses kalte Universum flehte um irgendeine Hilfe.

Dann geschah das Unvergessliche: Mein Zimmer in der Kühbergstraße wurde erfüllt von Gott! Eine solche Gewalt von Klarheit und Herrlichkeit war im Raum, dass es mich von Kopf bis Fuß durchströmte und die ganze Hölle in den Boden trat! „*Ich bin dein Vater und habe den Teufel besiegt*“, sagte mir nur Gott persönlich, dessen Existenz ich noch am Abend zuvor verleugnete. Überglücklich, überwältigt von dieser Erscheinung sank ich in den Schlaf. Der nächste Morgen war so scheußlich grau, wie November nur sein kann. Aber ich war wie neu geboren, wie als sähe ich das Tageslicht zum ersten Mal - unglaublich: Ich konnte glauben!

Die alte verstaubte Hausbibel wurde sofort mein Buch – und ich verstand es! Meine langen Unterhaltungen mit Gott, waren das, was die Christen, die ich aufsuchte „beten“ nannten. Ich war angekommen und das ist bis heute so: Ich bin zuhause!



Erheben und erhoben sein

Ich malte für alle Jugendgottesdienste die Plakate und Einladungen, zu allen Themen fiel mir was Passendes ein. Dann folgen 17 Jahre, in denen ich meinen Glauben und die Hoffnung an Drogenabhängige weitergeben konnte. Wir wohnten und arbeiteten zusammen, ich leitete die Holzwerkstatt. Angesichts der handfesten Nöte dieser Leute dachte ich zunehmend, die Kunst sei Gott mehr im Weg als nützlich – ich malte kaum noch, bis mir 1999 plötzlich klar wurde, dass mein Talent vergraben nichts nützt. Ich fing an, während jedem Gottesdienst zu malen, vorne an der Bühne. Es wurde mein „Gesang“. Da ich keine Kunstausbildung genossen habe und in allem ein begeisterter Autodidakt bin, entstammte die fließende Technik aus Holzbeizen und Wachscreiden meiner Fantasie und ich entwickelte sie immer weiter bis sie meine liebste „Sprache“ wurde.

Auf vielen Ausstellungen und Seminaren konnte ich so meiner Leidenschaft, der Liebe zwischen Gott und mir, Farbe und Stimme geben. Heute sind meine Gemälde, Kunstwerke und Filme sowie meine Gedichte und Gedanken zur (Lebens) Kunst in der Internetgalerie www.kunst2day.de zu sehen.

Durch meine Bilder und Kunst will ich nicht nur Botschaften loswerden. Ich sehe die Kunst als geistliches Geschehen, bei dem das Form be-

SPRACHE

kommt, was mit Worten nicht zu erfassen ist, weil es mit sehr großer Liebe zu tun hat. „**Wes Herz voll ist, dem geht die Farbe über(!)**“ Am liebsten male ich so flüssig, dass Gott beim Trocknen der Farben das letzte Wort behält.

Michael Willfort, verheiratet, 3 Kinder



BRUCHSTÜCKE

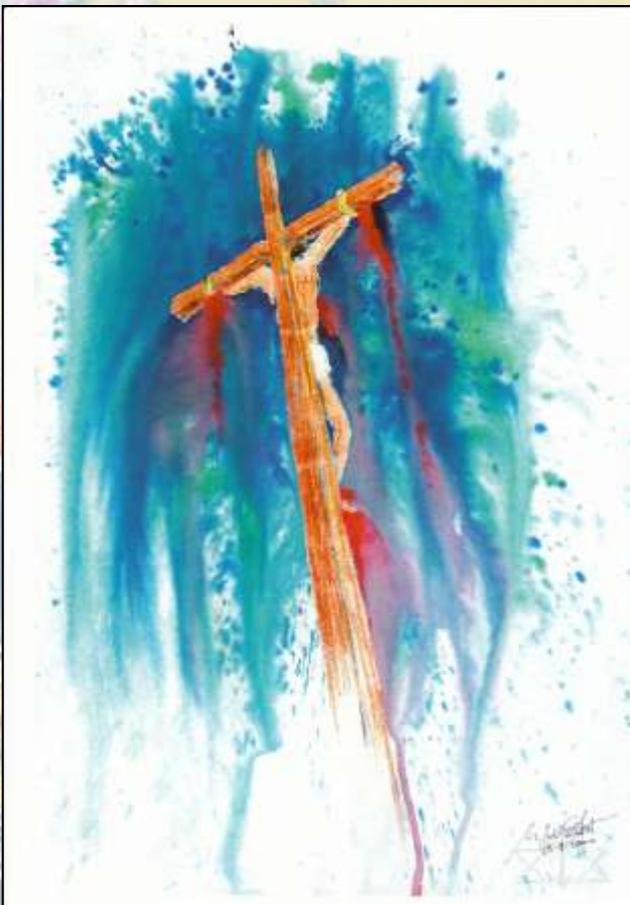
In meinem Malatelier sieht es meistens recht chaotisch aus. Beim Aufräumen entdeckte ich neulich auf einem Schränkchen am Fenster einige Glasscherben. Das Licht brach sich in den Glasscherben, und die farbenprächtigen Strahlen funkelten in alle Richtungen.

Diesen großartigen Effekt hat nur zerbrochenes Glas. Die Scherben enthalten so viele Winkel und Kanten, dass das Licht in tausend verschiedene Richtungen auseinanderfließt. Mit einfachem Glas funktioniert das nicht; das Glas muss zerbrochen sein.

Was für zerbrochenes Glas gilt, gilt auch für unser Leben. Zerbrochene Hoffnungen, unerfüllte Träume, verletzte Gefühle – manchmal scheint alles, was einem wichtig war und wofür sich zu leben lohnte, in Trümmern zu gehen. Aber im Laufe der Zeit und mit Hilfe des Gebets kann von einem solchen Leben mehr Licht ausgehen, als wenn es nie in Stücke gegangen wäre. Wenn das Licht des Glaubens in ein Leben fällt, das nur aus Bruchstücken zu bestehen scheint, dann leuchtet Hoffnung auf.

Unser Gott ist so groß, dass er hineinwirken kann in Situationen, die ohne ihn nur Trümmer blieben, und daraus noch etwas Schönes entstehen kann. In seiner Nähe gibt es keinen Verlust. Unser Leben mag noch so fragmentarisch erscheinen, zerbrochen sein durch Kummer, Schmerz oder Schuld – Gott will daraus ein Kaleidoskop machen, in dem sein Licht umso leuchtender strahlt.

Von Joni Eareckson Tada, aus dem Buch
>>Zeichen des Himmel<<



**Kreuzigung, das Blut, die Versöhnung
von Himmel und Erde**

(Hintergrund): Come to the Light

BEWUNDERN, REDEN LASSEN, DOCH NICHT ANBETEN!



Graf von Zinzendorf stand lange an den Bild mit der Kreuzigung Jesu und der Unterschrift: *Das tat ich für dich, was tust du für mich?* Gottes Reden durch dieses Bild veränderte sein Leben total.... Ich hörte von einem Bruder, der an dem Bild von Ivanov „Jesus und die Sünderin“ stand und weinte... Das Reden Gottes durch dieses Bild zeigte die Größe der Barmherzigkeit Jesu, die den Mann zum Weinen brachte.

Die Bilder von Michael Willfort sprechen mich an, siehe Zeugnis von ihm und die Bilder www.kunst2day.de, durch die er seine Bewunderung Gott gegenüber zu Papier bringt.

Wichtig ist aber, dass durch die Bilder nicht der Mensch sondern Gott verherrlicht wird und dass die Bilder nicht angebetet werden.

P.I.

Als ich die Bilder auf der Internet-Seite www.kunst2day.de betrachtete und die Botschaft dazu gelesen und wahrgenommen habe, musste ich über mein Leben nachdenken.

Ich habe mich daran erinnert, dass ich irgendwann plötzlich an den letzten Tag meines Lebens dachte.

Ich stellte mir vor, wie ich vor der Tür stehe zu diesem herrlichen Haus.

Was war es für ein langer Weg bis hierher? Es hat so viele Jahre gedauert ihn zu gehen, seit ich die Einladung damals bekam im Dunkel meines Zimmers.

Diese Einladung hat mich nicht losgelassen, und ich habe sie nicht losgelassen.

Ich fiel hin und am Boden liegend merkte ich: sie klebt an mir. Da stand ich wieder auf und musste durch Gestrüpp und starken Wind, - sie riss sich nicht los.

Schöne und schlechte Tage kamen und gingen, und ich erkannte, sie war mehr als das Papier, sie war sogar die Luft, die sie umgab: sie wurde ein Teil von mir.

Sie und ich, wir hatten einen festen Entschluss:

Diesen Tag und dieses herrliche Haus:

Ich wollte den sehen, der sie schrieb: Gott. Ich wollte Jesus hören.

Vor dem Haus wurde das Papier eingerissen und fiel auf die Erde.

Ich aber war drinnen.

Olga Baumeister

„Irgendwann dachte ich plötzlich an den letzten Tag meines Lebens.“

WAS IST WAHRHEIT?

„Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.

Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?“ Joh.18,37.

Die Frage „was ist Wahrheit?“ hat schon viele Menschen beschäftigt.

„Sokrates (480 – 399 v. Chr.) war der Ansicht, dass Menschen dazu neigen, ihre **Gewissheiten** mit **Wahrheiten** zu verwechseln. Wobei sich Gewissheiten definieren lassen als Überzeugungen, an deren Stimmigkeit man nicht mehr ernsthaft zweifelt und Wahrheiten als die

Qualität einer Aussage, die semantisch zutreffend einen realen Sachverhalt abbildet. Real wollen wir einen Sachverhalt nennen, der auch unabhängig von unserer Erkenntnis existiert.

Gewissheiten können sehr verschieden zustande kommen. Vor allem aber sind sie bestimmt durch unsere psychischen und sozialen Bedürfnisse (etwa durch das Bedürfnis, die Selbstachtung nicht zu verlieren, dazuzugehören, zu siegen, anerkannt zu werden und Erfolg zu haben) sowie durch Interessen, Erwartungen, Stimmungen. Sie sind von Mensch zu Mensch sehr verschieden. Daraus folgt unmittelbar, dass sie ausschließlich eine eigenpsychische Realität darstellen, die in keiner Weise für andere Menschen verbindlich gemacht werden kann. Aus-

sagen, die über gewisse Sachverhalte handeln, sind bestenfalls authentisch, niemals aber wahr, da wir – außer in trivialen Fällen – nicht in der Lage sind, Täuschung in der Erkenntnis und Irrtum in der Interpretation des Erkannten auszuschließen.

Wahrheit dagegen fordert intersubjektives Gelten, weil sie **Irrtum und Täuschung ausschließt**. Eine wahre Aussage ist für jeden Menschen wahr. Zwar gibt es auch konkurrierende wahre Aussagen, da eine Aussage über eine reale Welt niemals den ganzen realen Sachverhalt vollständig beschreibt, sondern stets nur bestimmte Aspekte hervorhebt. Der eine Mensch kann andere Aspekte erkennen und aussagen als ein anderer. Auch die Erkenntnis des realen Sachver- ➤➤

halts ist, selbst wenn sie frei von Täuschung und Irrtum sein sollte, von Interessen, Erwartungen, Stimmungen und Bedürfnissen bestimmt. Dennoch ist im Prinzip eine wahre Aussage intersubjektiv gültig, während eine Aussage, die sich auf (bloße) Gewissheiten stützt, nur subjektiv gilt, also bestenfalls authentisch ist.

Sokrates sah in der Verwechslung von Wahrheit und Gewissheit den Grund allen Übels, das die Menschen anderen Menschen antun.

Sokrates war der Ansicht, dass in einem Dialog niemals die Wahrheit des einen gegen die Wahrheit des anderen stehe, sondern stets nur Gewissheit gegen Gewissheit. Wollen beide Partner ihren Dialog fortsetzen, bietet sich ihnen nur eine Möglichkeit:

Beide versuchen, durch gemeinsamen Erkenntnisfortschritt zu einer neuen gemeinsamen Gewissheit zu gelangen.

Ein Mensch, der um die Art seines Wissen nicht weiß, ist nicht klug. Dummheit bezieht sich – nach Sokrates – nicht auf Wissensquantitäten, sondern auf Wissensqualitäten. Wer seine Gewissheiten für wahr halte, sei nicht klug, so sagte Sokrates. Ein Mensch der wenig weiß, ist nicht dumm. Er kennt die Grenze seines Wissens. (*)

„Über die Wahrheit kann man nicht streiten.“ (russ. Sprichwort)

In der russischen Sprache gibt es ein Sprichwort; „Über die Wahrheit kann man nicht streiten.“ Wir können diskutieren über das, was richtig, wichtig, nützlich, brauchbar ist, aber niemals über die Wahrheit. Über die Wahrheit können wir uns nicht uneinig sein, noch zanken, streiten oder sich trennen; beim besten Willen nicht. Man kann es einfach nicht, denn es ist die Wahrheit! Wir können einig sein in der Wahrheit (Liebe) und einzigartig sein in der Denkweise, im Geschmack, in der Ansicht, usw.

Die Wahrheit ist Gott und Gott ist die Wahrheit. Sie ändert sich nicht mit der Zeit oder durch andere Umstände. Alles was sich mit der Zeit ändert (Theorien, Lehren, Sitten, Kleidung und etc.) ist das, was wir hier im Leben brauchen.

Die Wahrheit ist wie das Licht. Man kann im Lichte sein oder in der Finsternis. Von solchen spricht Gott: „**Das du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.**“ (Jes. 42,7). Man kann die Wahr-

heit, wie das Licht, nicht haben, noch geben, noch über das Licht walten.

Gott und sein Wort sind Wahrheit. Eine Predigt, Lehre, Auslegung der Bibel ist richtig, wichtig, nützlich, brauchbar, aber nie die alleinige Wahrheit.

„Wenn Theorien, (Lehren, Hypothesen, Ideen, Methoden, Strategien) schon niemals wahr oder falsch sein können, sondern vor dem Wahrheitsanspruch unentscheidbar sind, folgt darauf nicht schon ihre Gleichwertigkeit. Sie müssen sich nach Nützlichkeit und Brauchbarkeit vergleichen lassen. Denn Theorien sind kreative Schöpfungen unseres Verstandes, die prinzipiell auch anders ausfallen können.“ (*)

Jesus spricht: „**Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben**“;

(Joh. 14,6). **Gott ist die Liebe.** Jesus Christus ist „**das Ebenbild des unsichtbaren Gottes**“ (Kol. 1,15). Er ist die Liebe Gottes, die Gott den Menschen erwiesen hat. Und die Liebe, die sich durch Jesus offenbart hat, ist der Weg und die Wahrheit und das Leben. **„Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“** (1.Joh. 4,16). Wer die Liebe lebt ist in Gott und Gott in ihm.

Jesus spricht: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebt.“ Joh. 13,34

Ein Mangel an Liebe kann oft mehr Schaden anrichten als eine falsche Lehre oder Weltlichkeit.

„Nahezu alles Böse, was Menschen anderen Menschen antun, geschieht nicht aus Bosheit oder Egoismus, sondern aus einem der folgenden Gründe:

- a) Menschen wähnen sich im Besitz ewig gültiger Normen, zu deren Beachtung sie auch andere verpflichten.
- b) Menschen sind voll guten Willens, ohne jedoch über zureichende fachliche oder ethische Kompetenz zu verfügen.“ (*)

Darum ist es so wichtig, Wahrheit von allem dem zu unterscheiden was sie nicht ist. Über Dinge, die richtig, wichtig, nützlich und brauchbar sind, kann man reden. Wenn nicht, so lässt man jedem

*Es gibt nur eine Wahrheit –
Gott und sein Wort!*



*Jesus vor Pontius Pilatus
1890. N. N. Ge. Tretjakow-Galerie*

seine Meinung. Denn das, was richtig für einen ist, kann falsch für den anderen sein. Was dem einen wichtig ist, kann dem anderen gleichgültig sein. Was der eine braucht, will der andere vielleicht nicht haben.

Das Wort „Wahrheit“ wird leider zu oft missbraucht und das meist aus Unkenntnis oder aus Mangel an Unterscheidungsvermögen. Viele Menschen halten ihre eigenen Überzeugungen für wahr und behaupten, dass andere die Wahrheit nicht hören wollen. Aber eigene Überzeugungen, der Glaube, die Gewissheit, das ist noch nicht die Wahrheit. Sie unterscheiden sich gerade so, wie auch Menschen sich voneinander unterscheiden. Selbst wenn ein Menschen mangelnder Unterscheidungskraft hat, kann sein Leben trotzdem voller Liebe, Vernunft und guten Taten sein. Vergleichbar mit einem Farbblinden, der trotz Einschränkungen zufrieden leben kann. Dieser Zustand ist ihm bewusst, und doch kann er damit zurechtkommen.

Schlimmer wird es, wenn ein Seelsorger gefühlblind ist oder wenn einem Prediger das Unterscheidungsvermögen von Wahrheit und Gewissheit fehlt. Andererseits kann der Zustand von Seelsorgern und Pastoren eine Erklärung dafür sein, wenn Gläubige untereinander nicht einig sind.

Alexander Scharton

(*) von Rupert Lay, geb. 1929, ist Buchautor, Prof., u.a. Theologe, Philosoph, Physiker. R.Lay ist in seiner unaufgeregten, bescheidenen und in der Sache strengen Art vielen ein Vorbild. Er steht für eine Seelsorge, die beides ernst nimmt: die Seele und die Sorge. R.Lay begründet seine Haltung in einem tiefen, persönlichem Glauben an den von Jesus verkündeten Gott... (Auszüge aus seinem Lebenslauf)

70. GEBURTSTAG

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“ Ps. 106, 1

„... dass man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen.“ 1. Tim. 2,1

In diesen Dank möchte auch ich mit einstimmen, ja, für alle Wohltaten, die Er an uns, an mir bis jetzt getan hat und immer noch tut. Auch möchte ich mit dem Psalmist sagen (Ps. 116, 12): „Wie soll ich dem Herr vergelten? ...“ Der Herr hat mich erlöst und zu seinem Kinde gemacht, mit großer Geduld und Liebe bis hierher getragen, ungeachtet meiner unzähligen Verfehlungen und Mängel. Mit Recht sagt der Psalmist David: „Er handelt nicht mit uns nach unseren Sün-

den und vergilt uns nicht nach unserer Missetat.“ (Ps. 103)

Was mich auch zu diesem Dank bewogen hat, sind die vielen Wünsche und Segnungen, geistlicher und irdischer Art, die mir zu meinem 70. Geburtstag zuteil wurden. Soviel ich meinen Dank, mit Gottes Hilfe an all meine elf lieben Kinder und 52 Enkel, Geschwister, Neffen, Nichten, Verwandten und Bekannten mit meinen Lippen aussprechen konnte, habe ich dies getan, doch nun soll auch die Feder helfen, diesen Dank auszusprechen. Als ich alle Wünsche und auch Bücher durchgelesen hatte, war mein Herz voller Freude und ich muss immer wieder an die Worte aus Br. Warners

Lied denken: „...und der Reichtum dir gegeben (der Gemeinde Gottes) niemals zu ermessen ist.“ (Ev.-Klänge Nr. 224).

Das Wort Gottes ist wirklich eine unerschöpfliche Quelle (Ps. 36, 10; Spr. 13, 14; 14, 27; 18, 4; Joel 4, 18). Der Herr möchte der reichliche Vergelter aller sein, auch derer, die nicht gewünscht haben. Es ist unser Wunsch an Gottes Volk von nah und fern, aus dieser nicht versiegenden Quelle reichlich zu schöpfen, bis wir vom Glauben zum Schauen kommen.

Eure Schwester im Herrn,

Elmira Schüle, Donaueschingen

Ich bin in meinem geistigen Leben vorwärts gekommen...

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ Römer 8,28

Nicht immer sind wir davon überzeugt, dass uns alle Dinge zum Besten dienen. Ich war es jedenfalls nicht, als ich vor etwas mehr als drei Wochen einen schlimmen Autounfall verursachte. Ich fahre nun schon seit 12 Jahren fast täglich am Steuer eines Autos und das mit einem hohen Sicherheitsgefühl. Schon oft hörte ich mit großem Gefallen und ja sogar mit Stolz Komplimente über meine Fahrfähigkeiten. Beim Fahren war ich mir sicher, ich hatte alles im Griff...

Am Freitag den 29.01.2010, fuhr ich mit meinen Kindern vom Kinderarzt nach Hause, in meinen Gedanken hatte ich nur eine Sorge: „Hoffentlich wird meine Tochter bis morgen einigermaßen gesund“, denn meine Schwägerin heiratete am kommenden Tag. Nun ja, zur Hochzeit sind wir nicht erschienen, stattdessen lag ich mit meinem Sohn im Krankenhaus. Ich rutschte in einer Rechtskurve auf schneeglatter, nasser Straße von der Fahrbahn ab und prallte frontal mit einem entgegenkommenden Fahrzeug zusammen. Nach dem Zusammenprall betete ich zu Gott unter Tränen, dass meinen Kindern nichts Schlimmes passieren darf. Meine Tochter kam, Gott sei Dank, nur mit einem Schock davon.

Mein Sohn dagegen war kurz ohne Bewusstsein, hatte Gesichtsverletzungen und einen Beinbruch. Ich hatte am ganzen Körper Prellungen, eine Rippenfraktur, gerissene Bänder, Sehnen und ein Knochenödem.

Warum in aller Welt ist mir das passiert, wie konnte das nur passieren und so schnell, drei Sekunden und alles geriet außer Kontrolle?!

Ich habe ganz nah miterlebt, an was für einem dünnen Faden unser Leben hängt...

Nach ein paar Tagen versuchte ich zu verstehen, warum Gott diesen Unfall geschehen lassen hat. Sollte ich noch vorsichtiger fahren? Sollte ich ganz bewusst jede Fahrt in seine Hände legen? Sollte ich durch mein Leiden, das Leid der Anderen besser verstehen?

Ich habe in der Uniklinik erlebt, wie eine Frau, mit vermutlich ihren zwei Töchtern, ganz verweint und langsam zum Parkplatzschalter kam. Die drei Frauen hielten sich alle bei den Händen. Plötzlich verlor eine der Töchter das Gleichgewicht und wäre hingefallen, wenn ihre Mutter sie nicht gestützt hätte. Die Mutter führte die junge Frau zum Auto um sie dort sicher hinzusetzen. Während

sie an mir vorbei kamen, sah ich, wie die Tochter mit zittrigen Beinen aus letzter Kraft ging, sie fing an laut zu schreien und zu weinen. Allen dreien war es ins Gesicht geschrieben: sie hatten soeben einen nahe stehenden Menschen verloren. Ich saß in unserem Auto und habe mitgeweint. Ich habe für diese drei Frauen gebetet, ich litt mit ihnen und das aus tiefstem Herzen. Und vor allem war ich dankbar! So dankbar, dass ich niemanden verloren hatte. Dass der Mann im entgegenkommenden Fahrzeug nur leichte Verletzungen hatte und dass ich einen Heiland habe, der mir zur Seite steht, gerade in schweren Zeiten!

Heute kann ich wirklich bestätigen, dass dieser Unfall mir zum Besten gedient hat. Ich bin in meinem geistigen Leben vorwärts gekommen. Meistens sind es eben Schwierigkeiten, die uns zum geistlichen Wachstum verhelfen. An dieser Stelle möchte ich allen Schwestern und Brüdern danken, die für uns alle unermüdlich gebetet haben. Es hat uns in unserem Genesungsprozess sehr geholfen!

Helene Weden

DANKBARKEIT

„Seid dankbar in allen Dingen“ 1.Thess. 5,18

Der Apostel Paulus macht eine Aussage, die beizeiten so logisch und so gut war, und die beizeiten wieder so gut zu sein scheint. **„Seit dankbar in allen Dingen (a. Ü.: in allen Umständen/ Situationen); denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch“ 1.Thess.5, 18.** Kann er das wirklich gemeint haben? Das Leben kann zu bestimmten Zeiten ganz schön hart sein. Für einige Menschen, so sieht es aus, ist das Leben absolut unfair! Sind wir dankbar für Krankheiten, für Tragödien, für finanzielle Probleme, für Beziehungsprobleme, für Unfälle, für das Unrecht, das andere uns antun, für die Sünden, mit denen wir kämpfen? Gibt uns Gott wirklich die Anweisung, allezeit Dank zu sagen? Wir möchten über dieses Thema sprechen, weil es so aussieht, dass wir zurzeit ungefähr jede Prüfung haben, die jemand im Leben haben kann. Wir werden entmutigt, wir wundern uns warum, Gott uns nicht segnet, wir werden zornig, wir können sogar Gott anschuldigen. Wir fangen an uns von Gott weit weg zu fühlen. Aber Tatsache ist, dass Paulus genau das meinte, was er sagte, wir sollten für ALLE Dinge dankbar sein. Er ist ein gutes Beispiel für uns. Paulus war in schwierigen Zeiten guten Mutes, betete und lobte Gott. Apg. 16, 25.

„Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ **Röm. 8,28.** Wenn dieser Vers wahr ist (und er ist wahr), und wenn wir anerkennen, dass er wahr ist, dann können wir DANK sagen. In vielen Fällen mag es unklar sein, wie sich die Dinge zum Guten dienen werden. Gott ist einfach zu gewaltig, um ihn zu verstehen. „O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“ **Röm. 11,33-34.**

Wir wissen, dass er alle Macht hat, daher kann nichts gegen seinen Willen geschehen.

Wir wissen, dass er allwissend ist, so ist er unserer Situation voll bewusst.

Wir kennen, dass Gott unendlich weise ist, daher weiß er, was das Beste für alle von uns ist.

Wir wissen, dass Gott Liebe ist, so dass er

immer in unserem besten Interesse handeln wird

Wir wissen, dass Gott treu ist, und dass er uns niemals verlassen oder versäumen wird.

Und WEIL wir Gott kennen, können wir für alle Dinge dankbar sein, sogar für die schwierigsten Situationen, durch die wir gehen müssen.

Lobet, ihr Völker, unsern Gott, last seinen Ruhm weit erschallen, der unsere Seelen am Leben erhält und lässt unsere Füße nicht gleiten. Ps. 66.8-9.

nicht verzagen vor diesem großen Heer; **denn nicht ihr kämpft, sondern Gott.“**

2.Chron. 20,15. Das ist eine gewaltige Aussage. Wenn wir uns geistig überwältigt fühlen, müssen wir zu Gott gehen, er wird zu uns dasselbe sagen. Wir müssen unsere Kämpfe nicht allein führen.

Möchten wir jetzt beachten, was Joschafat und sein Volk taten: **„Da beugte sich Joschafat mit seinem Antlitz zur Erde, und ganz Juda und die Einwohner von Jerusalem fielen vor dem Herrn nieder und beteten den Herrn an. Und die Leviten von den Söhnen Kehat und von den**



Ein Beispiel aus dem AT 2.Chron.20. Joschafat war König von Juda, und eines Tages kam er in große Bedrängnis, dass sein Volk von einem großen Heer seiner Feinde umgeben war, die Moabiter und Ammoniter. Er wusste, dass Juda in großer Schwierigkeit war! Sie hatten keine Chance. Er hat seine Lage sorgfältig abgeschätzt, hat seine eigene Hilflosigkeit erkannt, und sich an Gott um Hilfe gewandt. Es ist gerade dann, wenn wir am Boden sind, wenn wir harte Zeiten durchmachen, wenn wir Schmerzen haben und uns hilflos fühlen, das wir tiefer erkennen, wie notwendig wir Gott brauchen. Und wenn wir weise sind, werden wir uns in unserer Hilflosigkeit an den Herrn wenden. Ein starker Christ ist einer, der sein Vertrauen auf den Herrn setzt! So ist es das Eingeständnis unserer Hilflosigkeit, das uns zum geistlichen Wachstum führt. Beachten wir jetzt, was Gott zu Joschafat sagte: **„Ihr sollt euch nicht fürchten und**

Söhnen Korach schickten sich an, den Herrn, den Gott Israels, zu loben mit laut schallender Stimme. Und sie machten sich früh am Morgen auf und zogen aus zur Wüste Tekoa. Und als sie auszogen, trat Joschafat hin und sprach: Höret mir zu, Juda und ihr Einwohner von Jerusalem! Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubet seinen Propheten, so wird es euch gelingen. Und er beriet sich mit dem Volk und bestellte Sänger für den Herrn, das sie in heiligem Schmuck Loblieder sangen und vor den Kriegsleuten herzogen und sprachen: Danket dem Herrn; denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich.“ **2. Chron. 20,18-21.** Hier sind sie also, vor diesem Kampf, und sie sagen Gott Dank! Sie sagen Gott Dank nicht weil sie wissen, WIE sie sich aus dieser Lage befreien werden, um gegen diese überwältigende Übermacht zu siegen, sondern weil sie wissen, dass der HERR auf ihrer Seite ist.



Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden. Röm.10.11.

Lesen wir noch, wie diese Schlacht ausgegangen ist: **„Und als sie anfangen mit Danken und Loben, ließ der Herr einen Hinterhalt kommen über die Ammoniter und Moabiter, und die vom Gebirge Seir, die gegen Juda ausgezogen waren, und sie wurden geschlagen. Es stellten sich die Ammoniter und Moabiter gegen die Leute vom Gebirge Seir, um sie auszurotten und zu vertilgen. Und als sie die Leute vom Gebirge Seir alle aufgerieben hatten, kehrten sich einer gegen den anderen, und sie wurden einander zum Verderben. Als aber Juda an den Ort kam, wo man in die Wüste sehen kann, und sie sich gegen das Heer wenden wollten, siehe da lagen nur Leichname auf der Erde, keiner war entronnen.“** 2. Chron.20,22-24.

Stellen Sie sich den Lobpreis und die Danksagung vor, wenn wir im Nachhinein Gottes wunderbare Weisheit verstehen!

Nun sind wir uns alle bewusst, das es

wahrscheinlich leichter gesagt als getan ist. Wir können annehmen und glauben, was die Schrift jetzt zu uns sagt, aber wenn wir ernsthaft geprüft werden, mögen wir es äußerst schwer finden, dies zu glauben, oder darüber eine gute Einstellung zu haben.

Paulus sagte: „Wir wollen euch, liebe Brüder, nicht verschweigen die Bedrängnisse, die uns in der Provinz Asien widerfahren ist, wo wir über die Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, so das wir auch am Leben verzagten, und es bei uns selbst für beschlossenen hielten, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern **auf Gott, der die Toten auferweckt.**“ 2. Kor. 1,8-9. Es ist ein Lernprozess. Wir müssen lernen, in allen Situationen dankbar zu sein. Paulus hat dies gelernt. **„Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut; beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“** Phil. 4. 12-13. Ja, es ist hart, durch schwere Prüfungen zu ge-

hen. Aber wenn diese kommen, weist Gott uns an, Dank zu sagen. Seien wir also dankbar in allen Dingen, weil wir wissen, dass alle Dinge denen zum Besten dienen, die nach seinem Ratschluss berufen worden sind.

Martin Luther sagte folgendes:

„Gesegnet ist, der sich dem Willen Gottes beugt; er kann niemals unglücklich sein. Menschen mögen ihn behandeln wie sie wollen... er ist ohne Sorgen; er weiß, das alle Dinge denen zum Besten dienen, die Gott lieben, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“

Der Bekannte Prediger Charles H. Spurgeon sagt: Schreien Sie um Gnade vor Gott, um in der Lage zu sein, Gottes Hand in jeder Prüfung zu sehen, und dann um Gnade bitten, um sich sofort der Prüfung zu ergeben. Nicht nur zu ergeben, sondern einzuwilligen und sich darüber zu freuen... Ich meine, das die Schwierigkeiten in der Regel aufhören, **wenn wir an diesen Punkt kommen.“**

Werner Reiser, Oberhaugstett

FASZINIERT VOM VOLLKOMMENEN KÜNSTLER DER WELT - GOTT, UNSEREM SCHÖPFER!

Wem ist die Faszination der Bilder nicht bekannt, die den Betrachter so fesseln kann, dass dieser sich beinahe in ihre Welt zu versetzen glaubt, oder nachdenklich, oder fröhlich, oder zu Tränen gerührt wird?

Bilder sind einzelne Fragmente der Natur, Fantasie und Weltanschauung. Sie sind aussagekräftige Darstellungen, die sich uns einprägen und aus der Geschichte der Welt nicht wegzudenken sind, wie zum Beispiel das „Abendmahl“ oder „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci. Bilder haben schon seit jeher Werte, Lebensweise, Gefühle, kulturelle Entwicklung und den Fortschritt dokumentiert. Sie haben die Geschichte festgehalten und übermittelt.

Bilder können Rätsel beinhalten und man muss sie entschlüsseln, um die Hintergründe der Darstellung eines Künstlers zu verstehen, die auch politische und persönliche Botschaften festhalten können. Bilder bewegen und wecken verschiedene Gefühle in uns und hinterlassen bleibende Eindrücke und Stim-

mungen. Denn wer kann sich der Wirkung eines Bildes entziehen, welche eine Inszenierung des gekreuzigten Jesus zeigt? Schon einige Menschen haben durch solche Bilder ihr Leben verändert.

Bereits im Alten Testament finden wir mehrere Hinweise auf künstlerische Fähigkeiten der Menschen (zum Beispiel als das heilige Zelt gebaut wurde), diese Fähigkeiten sind ganz sicher auch schon seit der Entwicklung der Menschheit dagewesen. Schließlich hat Gott in seiner Weisheit das größte aller Wunder – ein Kunstwerk – geschaffen: das Universum. Im Laufe der Jahrtausende entwickelten die Völker der Erde ihre eigenen Kulturen. Ist das nicht der Versuch eines Künstlers Gott nachzutun, nämlich etwas zu erschaffen? Die kleinen Kinder ahmen die Eltern ja auch nach.

Auch wenn nicht jeder Mensch als Künstler geboren wird, schenkt Gott uns die verschiedensten Fähigkeiten und Talente und in vielen von uns steckt eine künstlerische Ader. Diese Gaben müssen optimal genutzt werden.

Künstlerisch begabte Menschen drücken mittels ihrer Kunstwerke ihre Gefühle aus. Sie stellen zum Beispiel bildhafte Geschichten dar. Ein Kunstmaler nutzt nicht nur seine Phantasie, das Wissen oder die Gelehrsamkeit. Es ist vor allem das Leben selbst, mit seinen facettenreichen Seiten, das ihm die Vorlage für seine Werke bietet. Dazu gehören die Natur, die Menschen und ihre Geschichten. Inspirierte Künstler benutzen diesen **„Spiegel des Lebens“** und erschaffen aussagekräftige und beeindruckende Werke.

„Bilder bewegen die Welt!“ Ist das nicht in der Tat so? Ob es Gemälde, Skulpturen oder in den Medien übertragene Bilder sind. Sie alle bewegen die Welt und die Herzen der Menschen. Aber die größte Bewunderung und Anerkennung gilt dem wunderbaren und vollkommenem Künstler der Welt: Gott, unserem Schöpfer!

Helene B.

WINTERFAHRT 01-2010 NACH KRASNE (UKRAINE)

Am Anfang des Jahres 2010 wurde eine Reise unternommen, mit dem Ziel Jugendliche der Gemeinde Krasne zu besuchen und mit Gemeinschaft zu unterstützen. Je einen Tag waren die Jugendlichen in den Bergen Schlittschuh- und Skilaufen.



Da es in der Ukraine am 6. – 7. Januar Weihnachten ist, wurde dieses Fest gemeinsam vorbereitet und gefeiert. Wie der Brauch in der Ukraine ist, wurden am 6. und 7. Januar an den Häusern Weihnachtslieder gesungen. Am 8. Januar war ein Jugendabend, dieser wurde von den deutschen Jugendlichen für die Jugend Krasne gestaltet. Das war ein sehr gesegneter Abend.

Am 9. Januar wurde ein Kinder- tag organisiert. Es waren 48 Kinder, die hier die Weihnachtsgeschichte gehört haben und mit denen gebastelt und gesungen wurde. Zum Schluss gab es etwas zum Knabbern und für jeden ein Weihnachtsgeschenk.

Gott sei Dank für seine Liebe und Gnade, für seine Bewahrung und für seinen Segen. Für die junge Gemeinde in Krasne ist es jedes Mal eine Stärkung und Ermutigung, wenn Geschwister aus Deutschland an sie denken und sich auch Zeit

nehmen, sie zu unterstützen.

Bitte betet für diese Arbeit, dass Gott verherrlicht wird, dass seine Botschaft auch weiter verkündet wird.

Im Namen der Gruppe,
Erika Leonhardt

Anmerkungen der Redaktion

Die nächste Reise nach Krasne findet im Sommer vom 25.07. – 08.08.2010 statt. Wer Interesse hat mitzufahren, meldet sich bitte bei der Verantwortlichen (Erika Leonhardt, siehe Kontaktmöglichkeit auf der letzten Seite)

Bitte betet für die Vorbereitung des Ferienlagers und dass Gott die Herzen der Mitarbeiter und der Kinder vorbereitet und die Zeit schon jetzt segnet.

Unser Ziel ist es, die Gemeinde in Krasne zu unterstützen und gemeinsam ein Ferienlager durchzuführen.

Im Ferienlager wird den Kindern die Bibel lebendig nahegebracht und der Weg zu Jesus gezeigt. Seelsorgerliche Gespräche helfen den Kindern und Jugendlichen Probleme zu bewältigen und das Evangelium besser zu verstehen.

Es werden Kinder aus dem Kinderheim, aber auch Kinder aus den Dörfern eingeladen.



Christina Maller aus der Gemeinde Heilbronn für zwei Jahre auf einem Missionsschiff

...der Mensch denkt, Gott lenkt ... (unser zweiter Bericht)



Liebe Freunde! Heute möchte ich euch von meinem ersten Einsatz außerhalb der Doulos berichten.

Fünf Stunden lang ging es mit dem Zug durch den dichtesten Dschungel. Mit gemischten Gefühlen schaute ich aus dem Fenster und konnte Affen an den Bahngleisen sehen. Unser Team bestand aus fünf Frauen und wir sollten drei Wochen in einem Waisenhaus in Labis (Malaysia) mitarbeiten.

Zwei junge Männer empfingen uns am Bahnhof und brachten uns zu einem großen Haus. Der Heimleiter und Pastor ist indischer Abstammung, seine Frau ist Chinesin. Gleich zu Beginn wurde uns indisches Essen serviert und ich stand vor der Herausforderung mit den bloßen Fingern zu essen. Pastor Martin und seine Frau Sarah erzählten uns, wie sie vor langen Jahren ihr bequemes Leben in einer Großstadt aufgaben, um in Labis ein Waisenhaus zu gründen. Zurzeit leben 30 Kinder im Haus und haben das Vorrecht mit Gottes Wort aufzuwachsen. Neben den Kindern hat der Pastor auch Verantwortung für eine kleine Gemeinde, die sich im Haus trifft. Unsere Aufgabe bestand darin, den Kindern und Jugendlichen Freunde zu sein und mit ihnen ein Programm für ihre Weihnachtsfeier einzustudieren. Wir sollten auch Evangelisationsveranstaltungen organisieren und uns bei den Gottesdiensten und täglichen Hauskreisen beteiligen.

Es kamen erstaunlich viele Menschen aus der Stadt zu unseren Gottesdiensten. Die meisten kamen aus Neugierde, da sie teilweise noch nie weiße Menschen gesehen haben. Meine Teamleiterin Aileen kam aus Panama, Sejin aus Südkorea, Sonja aus Neuseeland, Natalie aus England und ich eben aus Deutschland. Die Leute waren allein schon bei unserem Anblick fasziniert. Wir stellten die Doulos vor, erzählten unsere Zeugnisse und wie wir in die Mission kamen. Viele Leute wollten ein besonderes Wort von uns hören. Das war echt herausfordernd, da keine von uns je gepredigt hatte. Doch Gott, in seiner unvorstellbaren Größe, schenkte uns die richtigen Gedanken und die Weisheit seine Wahrheit zu verkündigen. Es war einfach un-

glaublich zu sehen, wie Gott uns einfache Menschen gebrauchte, um zu der Gemeinde zu reden.

Eine Familie ist mir besonders ans Herz gewachsen. Sie lebt in der ärmsten Gegend außerhalb der Stadt, in den Ölplantagen. Der Mann ist vor Jahren gestorben und die Mutter musste ihre drei Kinder in Armut aufziehen. Ihr ältester Sohn John erlitt vor einiger Zeit einen schweren Unfall und lag gelähmt im Koma. Alle Ärzte gaben ihn auf. Außer dieser Familie gab es gar keine Christen in der ganzen Umgebung. Die Nachbarschaft verfluchte Jesus, dass er so ein Unglück zugelassen hat. Sie flehten Maria an, Gott den Rücken zu kehren und sich wieder dem Hinduismus zu zuwenden. Doch Maria ließ sich von ihrem Glauben nicht abbringen. Sie und die ganze Gemeinde beteten treu für John. Als die Ältesten ihm die Hände auflegten, geschah ein Wunder, er wachte aus dem Koma auf und sein Gehirn wies keinerlei Schäden auf! Er muss zwar immer noch im Rollstuhl sitzen, aber ihm geht es von Tag zu Tag besser. Durch diesen Vorfall kam eine Familie aus der nächsten Nachbarschaft zum Glauben an Jesus und entfernte sofort alle Götzenstatuen aus ihrem Haus.

Mercy und Grace sind neun und dreizehn Jahre alt. Sie wurden nackt und fast verhungert in einer Müllhalde aufgefunden als sie etwa ein und vier Jahre alt waren. Die Schwestern sind dankbar, jetzt in Zuhause zu haben und trotz Ungewissheit über ihre Familie und ihren Hintergrund sind die zwei Schwestern wahre Sonnenscheine und strahlen die ganze Zeit.

Der Abschied fiel den Kindern nicht leicht und wir mussten versprechen, wenn wir jemals wieder in Malaysia sein würden, dass wir das Grace Manna House in der kleinen Stadt Labis besuchen werden. Wenn das aber nicht geschehen sollte, haben wir ja die wunderbare Hoffnung uns im Himmel wiederzusehen....

Danke für all eure Gebete, Gaben und Anrufe.

Eure, Christina

Anmerkungen der Redaktion

Ältestes Passagierschiff der Welt stellt Betrieb ein

Der Dienst des OM-Schiffes Doulos ist am 31. Dezember 2009 zu einem Ende gekommen.

Die Doulos ist 95 Jahre alt und damit das älteste Passagierschiff der Welt. Der Bootskörper wurde 1914, nur zwei Jahre nach der Titanic gebaut. Trotz ständig erfolgter Instandhaltungsarbeiten würden der zu erneuernde Stahl und andere anstehenden Reparaturen, die für eine Weiterfahrt des Schiffes notwendig sind, ins Unermessliche steigen. Das Schiff liegt im Trockendock in Singapur und hat die letzte jährliche Inspektion und Begutachtung nicht bestanden.

Was passiert mit Christina?

Christina setzt ihren Einsatz nun auf der Logos Hope fort, einem anderen neueren Schiff der OM. Vor ein paar Wochen hat sie ihre neue „Heimat“ erreicht. In ihren Briefen hält sie Kontakt zu ihrer Gemeinde, und ist stets dankbar für unsere Gebete und Unterstützung. Hier einer ihrer früheren Briefe...



30 STUNDEN IN OBNINSK (RUSSLAND)

Am 22. Februar 2010 konnte ich während eines Aufenthalts in Russland auch einige Zeit in Obninsk verbringen. Von einigen Begegnungen mit alten Bekannten, die auch viele Geschwister aus unseren Gemeinden kennen, möchte ich kurz berichten.

Jura, der früher im Waisenheim gelebt hat und der sich bei der Freizeit in der Ukraine diesen Sommer bekehrt und getauft hatte, holte mich vom Bahnhof ab. Ich fragte ihn, ob es möglich wäre, dass wir uns mit Artjom, auch einem ehemaligen Waisenkind, treffen könnten. Jura sagte mir, dass er Artjom schon seit drei Tagen versucht hat zu erreichen, aber vergeblich. Wir wollten schon gehen, doch da kam plötzlich Artjom auf uns zu, er hatte gerade seine Freundin zum Zug begleitet und uns dabei zufällig gesehen. Welch eine Gebetserhörungs!

Artjom erzählte mir, dass Eduard Jevgenevitsch vor einer Woche verstorben war. Der Mann hat vielen Kindern aus dem Waisenhaus geholfen, besonders Artjom, als er seinen Bruder Aljoscha, den letzten Verwandten auf der Welt, verloren hatte. Eduard Jevgenevitsch hatte ihn sofort angerufen und zu sich eingeladen, ihn getröstet und ihm Aufgaben gegeben, die ihn ablenken. Wenn dieser Mann ihm damals nicht geholfen hätte, wäre er verloren.

Artjom hat sich auch mit besonderem Dank an Marina erinnert, die ihm den Film über die Freizeit mit den Freunden aus Deutschland und seinem Bruder in **“Galaktika“** zugeschickt hat.

Zusammen fuhren wir zum Friedhof, wo Eduard Jevgenevitsch begraben ist und legten Blumen auf sein Grab und erinnerten uns an die guten Taten dieses Mannes.

Abends waren wir dann in der Schule **“Lastotschka“**. Es waren drei Lehrer da (TN, NL SN), Artjom, Galina, Jura, Sergej Kovaljow und Mischa Öbolujev.

Wir haben Tee getrunken und uns an die vielen schöne Erlebnisse in Deutschland und während unserer Besuche in Obninsk erinnert. Besonders schön sind dabei die ersten Reisen nach Deutschland im Gedächtnis geblieben. TN hat sich an unseren ersten Besuch mit Wal-

fried und Robert erinnert. Es war etwas Besonderes in ihrem Leben.

Damals gaben wir ihr das Buch “Die Zunge ist mein Feind“, das ihr bis heute noch zum Segen ist.

Die Kinder aus dem Waisenhaus erinnern sich an die Zeiten mit uns... Wir haben uns überlegt, ob es nicht möglich wäre, ein Treffen der ehemaligen Kinder aus dem Waisenhaus zu organisieren. Vielleicht in Deutschland?

Morgens sind wir mit Jura zu Aleksej Makeev gefahren, der sich mit 19 Jahren beim Tauchen in einem Fluss das Genick gebrochen hat. Seither liegt er schon neun Jahre querschnittsgelähmt. Er kann kaum sitzen und nur mit Schwierigkeiten den Computer bedienen. Viktor Lamparter hat mich beauftragt danach zu sehen, ob er nicht etwas arbeiten kann und wir ihn dadurch finanziell unterstützen. Wichtig wäre, dass er etwas Sinnvolles tut. Denn das ständige Liegen und auf die Hilfe der Mutter angewiesen zu sein ist schwer. Und weil wir schon so lange für ihn beten und viele unserer Geschwister ihn kennen, denke ich, dass es unsere Aufgabe ist, etwas für ihn zu tun.

Ich habe ihn gefragt, ob er CDs brennen kann, er bejahte es. Und so habe ich über Nadeschda Lukinitschna ihm die CD vom letzten Russischen Abend mit 30 leeren CDs gegeben. Jede gebrannte CD soll 1€ kosten, sie wird ihm auch die markierten Briefumschläge geben und seine Mutter wird sie verschicken. Vielleicht kann er auch weitere CDs für unsere Geschwister brennen? So haben wir die Möglichkeit diesem Mann eine nützliche Tätigkeit zu verschaffen.

Später sind wir zur Gedenkfeier von Eduard Jevgenevitsch gegangen. Unterwegs trafen wir Kolja Romaschov, der extra aus Malojaroslavez gekommen war und auch ein ehemaliges Kind aus dem Waisenheim ist. Auch mit ihm hatten wir gute Gespräche.

Kolja erzählte uns, dass die Zeit, die er mit uns von seinem sechsten bis zehnten Lebensjahr erlebt hatte, die Schönste seines Lebens war.

Bei der Gedenkfeier waren Kinder, Enkel und einige von den nächsten Freunden da. Ich als Gast von Deutschland wurde

Anmerkungen der Redaktion

Die nächste Reise nach Obninsk ins Waisenheim findet vom 28.05.-04.06.2010 unter der Leitung von Viktor Lamparter statt.

Bitte betet für die Vorbereitung und für die Zeit in Russland, damit die kurze Zeit mit den Kindern optimal genutzt wird.

Unser Ziel ist es, die Herzen der Kinder zu erreichen und die Liebe Jesu weiterzugeben.

aufgefordert, etwas zu sagen und ich habe die guten Taten von Eduard Jevgenevitsch genannt, eben die, dass er den Kindern aus dem Waisenhaus Integrationshilfen fürs Leben gegeben hat. Er hatte ihnen beigebracht zu arbeiten, hat für sie auch bezahlte Beschäftigung gefunden, gab denen, die kein Zuhause hatten die Möglichkeit, bei ihm zu wohnen.

Meine Rede bekräftigte ich mit den Worten der Bibel, die die Menschen auffordert Gutes zu tun, ohne zu erwarten etwas dafür zurück zu bekommen: **“Lass dein Brot aufs Wasser fahren...”** Zum Schluss bat ich seine Kinder, das Werk ihres Vaters weiter zu führen.

Danach sind wir mit Jura und Kolja zu Artjom und Galina gegangen. Bei Kaffee und Kuchen habe ich mit ihnen das Bibelwort aus Römer 12, 1-3 gelesen und mit ihnen gebetet.

Artjom und Galina sind schon vier Jahre ein Paar, ich habe für sie und ihre Beziehung gebetet mit dem Wunsch, dass sie ein glückliches Heim und glückliche Kinder haben möchten.

Während meines Aufenthalts in Obninsk hatte ich noch die Gelegenheit Valera Basmanov zu besuchen. Valera ist einer der ersten, die wir kennenlernten, als wir die Arbeit mit den Waisenkindern aufnahmen. Er und seine Frau Lera leben mit ihrer Tochter Anastasia in



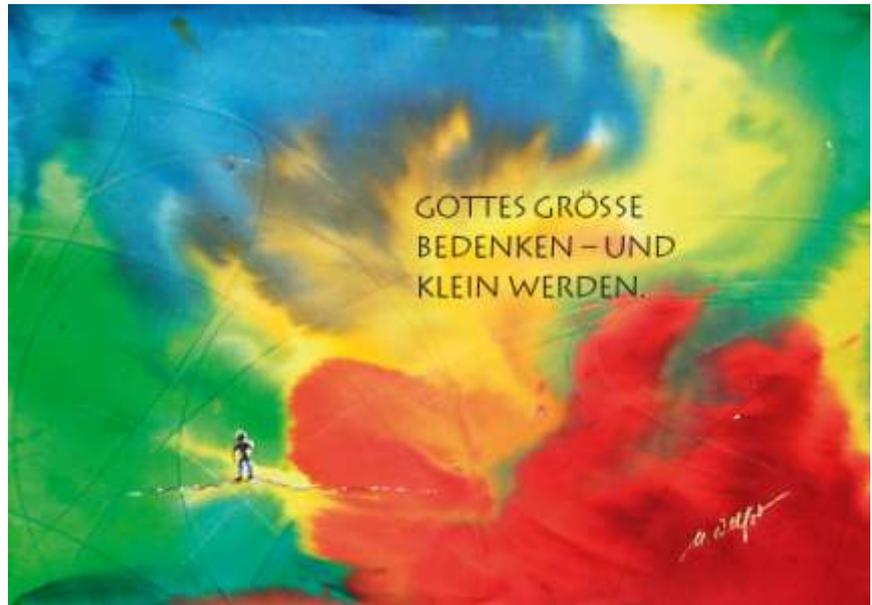
einer Ein-Zimmer-Wohnung. Schon seit zwei Monaten wird er nicht zur Arbeit gerufen. Für Januar bekam er 1000 Rubel, das sind 25 Euro, dabei kostet der Kindergarten 900 Rubel und die Wohnungsmiete 2000 Rubel. Bevor Valera Lera kennenlernte, lebte er drei Jahre auf der Straße. Er hatte eine Zeitlang getrunken, doch momentan trinkt er nicht mehr. Die zwei lieben sich, das kleine Mädchen fühlt sich wohl bei den Eltern. Die Großmutter hilft ihnen über die Runden zu kommen. Wir haben in der Bibel gelesen und miteinander gebetet.

Ich bat Valera sich einer lebendigen christlichen Gemeinde anzuschließen. Er sagte, dass wenn eine Gemeinde dort wäre, so würde er jeden Tag zur Versammlung gehen. Und wenn wir eine Gemeinde in Obninsk gründen würden, so würde er uns beim Bauen helfen. Valera richtete noch ein Dankeschön an Marcel aus, der zu jedem Weihnachtsfest und bei jeder Gelegenheit ihnen

Pakete zuschickt. Er erinnerte sich auch an den Besuch von Elena Surkov vor vielen Jahren und an Valentina Schmidt, die ihm ohne ihn zu kennen, einen langen lieben Brief geschrieben hat.

Es waren schöne Begegnungen, für die ich Gott dankbar bin.

Waldemar Illg



ANFÄNGE DER GEMEINDE GOTTES IN PAVLODAR

Auszug aus den Lebenserinnerungen von Marietta und Erhard Kern - TEIL 3

– niedergeschrieben von Marietta Kern im Alter von 75 Jahren –

Fortsetzung:

Ende Teil 2: Meine Schwester Elmira tröstete mich und sagte zu mir: „Befiel dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen.“

- Teil 3 -

Ich konnte es im Glauben fassen und staunte dann, auf welcher seltsamen Art der Herr geholfen hat. Es war am 3. März, als ich vom Sanatorium spät abends im Dunkeln heimging, fiel ich plötzlich in ein tiefes Loch hinein, das ein Kasache gegraben hat, um sein Haus mit Lehm frisch zu verputzen. Es war eng und lang, wie ein Grab. Als ich mich aufrichtete, schmerzte mir der Fuß sehr. Nur mit Mühe konnte ich mich aus dem Loch befreien und nach Hause hüpfen. Mein Knöchel war gebrochen und ich bekam einen Gips, welches ein Glück für mich, denn nun brauchte ich nicht zu fahren und wurde auch nicht wieder vom NKWD bedrängt!

Der liebe Erhard schickte mir ein Visum,

dass ich ihn besuchen konnte. So fuhr ich mit Julchen in die Wüste nach Dsheskasgan. Die Wiedersehensfreude war groß, obwohl ich ihn kaum erkannte: Mager, ohne seine schönen Haare, auf dem Rücken eine Nummer! Er erzählte von wunderbaren Bewahrungen im Lager. Das Leben da war so gefährlich, dass er jede Minute bereit sein musste, zu sterben. „Ich fühlte mich, wie in Abrahams Schoß“ – sagte er oft.

Wohl nie im Leben würde er dieses seltsame Geräusch, das laute Krachen vergessen, als man einem Mitgefangenen den Kopf abschlug und er einfach weiterlief.

Erhard erzählte auch von einem großen Aufstand, der durch Panzer und Artillerie zu unterdrücken versucht wurde. Mit einigen Brüdern traf sich Erhard im Keller um für Bewahrung ihres Lebens zu beten, denn die Aufstände der Gefangenen wurden durch Soldaten, die keine Gnade kannten, unterbunden. Sie schos-

sen ins Haus voller Leute, Erhard stand zum Glück zwischen den Fenstern. Und doch sprangen die Kugeln von den Betonwänden ab und trafen einen Gefangenen neben ihm. Er aber blieb verschont.

Viel lieber erzählte Erhard, wie sie auf kleine Zettel Biberverse aufgeschrieben haben. Oft erinnerte sich jemand an einen halben Vers und ein anderer erinnerte sich plötzlich an die andere Hälfte des Bibelverses, wie groß war dann die Freude! Auf diese Weise konnten sie ganze Teile des Neuen Testaments aufschreiben. Später, als ein kleines Testament eingeschmuggelt werden konnte, trennten sie die Blätter vorsichtig auseinander und konnten sie so untereinander austauschen.

Im Lager ist Erhard durch seine schöne Handschrift der Gefängnisleitung aufgefallen, und als man erfuhr, dass er Buchhalter war, durfte er auch im Gefängnis als Buchhalter arbeiten.



Für sein gutes Betragen wurde ihm sogar Ausgang außerhalb des Lagers gestattet und zu seiner großen Freude durfte er seine Frau zu sich kommen lassen.

Und so konnte ich mit Julchen reisen. Drei Kilometer vom Lager entfernt mietete Erhard ein Zimmer bei einer lieben alten Frau. Hierher kam er dann zum Abendessen, bei Einbruch der Dunkelheit musste er aber im Lager sein. Wie oft wurde er im Dunkeln verfolgt und musste um sein Leben rennen. Ich verdiente meinen Unterhalt mit Klavierstunden, denn ich hatte acht Klavierschüler, Kinder der Ingenieure der Kohleschächte.

Unser Glück wäre vollkommen, wenn nicht der KGB schon wieder an uns herantrat. Gleich zu Anfang wurde ich herausgerufen und sollte als Geheimagentin arbeiten, doch ich sagte mich ab. Erhard wurde auch gefragt, hat aber auch entschieden abgelehnt. Zur Strafe bekamen wir die versprochene Wohnung nicht. Erhard musste weiterhin im Lager leben und kam nur zur Mahlzeit nach Hause. Über die Feiertage und am Wochenende durfte er nicht bei uns bleiben.

Nun kam es aber noch schlimmer. Eines Tages kamen zwei Männer und nahmen mich mit. Sie führten mich sehr weit zu einem Berg in eine Höhle. Ich wusste nicht, was auf mich zukam. Die Höhle war sehr groß und ganz leer, nur mittendrin lag ein großer Stein. Ich setzte mich auf diesen Stein und musste weinen, denn ich war völlig erschöpft, voller Angst und am Ende meiner Kräfte, war ich doch in der letzten Hälfte der Schwangerschaft mit unserem zweiten **Kind. Zu den Männern sagte ich: „Ich bin nur eine schwache Frau, bin schwanger und kann ihnen nicht viel nützen als Agentin.“ Durch Gottes Gnade hatten sie Erbarmen mit mir und ich durfte wieder gehen und wurde vor Schlimmerem bewahrt!**

Eines Tages lag ich krank im Bett mit starken Kopfschmerzen und fühlte mich sehr unwohl, da kam Erhard ganz gebeugt und traurig. Er nahm sein Kofferchen mit Kleidern und verabschiedete sich von uns. Zur Strafe wurde er 100km weiter in ein anderes Lager geschickt. Er sagte, lieber solle ich heimfahren mit Julchen, aber für den KGB würde er nicht arbeiten. Wir beteten zusammen und legten alles in Gottes Hände. Als er fortging, standen wir noch lange am

Zaun und sahen ihm nach. Da setzte er sich auf's Kofferchen und weinte bitterlich, dann winkte er uns nochmals zu und ging den Hügel hinunter. Sein Herz **war schwer. „Warum hab ich sie kommen lassen! Und nun muss ich sie allein und krank an solch einem gefährlichen Ort zurücklassen!“**

Ich musste mich legen, nahm meine Bibel zur Hand und bat: **„Lieber Herr, tröste mich doch durch dein Wort“** und schlug die Bibel auf. Da stand im Hebr. **5,16 „Darum lasset uns hinzutreten, mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf das wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden für die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird!“** Diese Worte ermutigten mich sehr.

Nach einer Zeit kam plötzlich Julchen angelaufen und schrie: **„Papa kommt wieder!“** Und richtig, da war er auch schon, warf sich neben mich nieder und wir weinten Freudentränen. Dann erzählte er, sein Oberster, ein sehr grober Mensch, rief einen Namen nach dem anderen auf, die sich dann auf den Lastwagen setzten. Erhard saß daneben auf seinem Koffer und betete leise inbrünstig zu Gott. Er hörte ein Auto davonfahren und nach einer Zeit hörte er das aufheulen des Motors, und der zweite Wagen fuhr davon. Er sprang auf, hörte er doch seinen Namen nicht ausrufen. Er sah sich um, da war er ganz allein übrig geblieben. **„Und ich?“, rief er, „Du gehst nach Hause“, hieß es.**

Gott hatte diesem groben Menschen das

Herz gelenkt. Wie gut ist doch unser **Gott! Es wurde ihm noch gesagt: „Euer Leben lang dürft ihr von hier nicht fort. Da kauften wir uns manches ein und sagten uns, wenn wir nur beieinander bleiben dürfen, dann sind wir zufrieden.**

Doch siehe da! Es wurde so langsam laut, dass eine Amnestie kommen sollte. Und richtig, eines Tages kam Erhard in großer Eile und verlangte nach seinem besten Anzug, denn eine Kommission wurde bei ihnen erwartet. Er lief davon und wieder standen wir am Zäunchen und sahen ihm nach. Ein paar Stunden später sahen wir ihn, in der Ferne auftauchen; er winkte mit der Hand und lief so schnell er nur konnte. Julchen lief ihm entgegen, da hob er sie hoch in die Luft: **„Ich bin kein Gefangener mehr. Ich bin frei!“** Er hielt mir zwei Fahrkarten vor die Augen. **„Wir fahren heim! Welch ein Wunder Gottes „ – erzählte er.**

„In dieser Kommission war mein ehemaliger Chef, der sehr gut zu mir gesinnt war. Er erkannte mich sofort und rief: „Du auch hier? Warum? Weil du ein Gläubiger bist? Dummheiten! Willst nach Hause? Nun also, hier“ – Er selber schrieb die Entlassungspapiere und händigte mir die Fahrkarten aus mit den **Worten: „Glückliche Reise!“**

Er war entlassen, o, welch eine Freude! Es war der 21. Juni 1956.

Nur zwei Gefangene durften nach Hause, alle anderen mussten noch ein Jahr warten, bis das Gesetz in Kraft getreten ist.

Wer will mit dem Heiland leiden?

Wer will mit dem Heiland leiden? Wer nimmt 's Kreuz und trägt 's ihm nach?
Wer, bis Leib und Seel´ sich scheiden, bleibt getreu trotz Hohn und Schmach?

Refr: Herr, wir schätzen hoch dein Leiden, freuen uns in Leid und Not,
wenn um deines Namens willen wir erlitten selbst den Tod.

Wer will opfern Leib und Seele auf dem Altar unsers Herrn;
Sich verleugnen, los von allem, folgen Jesu Christo gern?

Wer will um des Wortes willen außerhalb des Lagers gehn;
Wie die Märtyrer vor alters auch die Feuerprob´ bestehn?

Nicht zum Herrschen nur, o Glieder Christi, ihr berufen seid,
sondern auch mit ihm zu gehen durch Verfolgung, Angst und Leid.

Bald der Kampf zum Ende kommet und dem Sieger wird die Kron´.
Vorwärts, Bruder, wirkt und leidet; dort am Ziele winkt der Lohn!

Zur Information

* Evangelistischer Abend in russischer Sprache

Der nächste Evangelistische Abend findet im Oktober 2010 in Erlenbach, Sulmtalhalle, statt. Der genaue Termin wird rechtzeitig vorher unter www.FriedeUndFreude.de veröffentlicht.

* Postsendungen und evangelistische Reisen nach Russland und in die Ukraine

Diese Hilfen sind Waisenkindern, behinderten und alten Menschen gewidmet. Wer diese Hilfsaktionen unterstützen möchte, kann dies in Form einer Spende auf das Missionskonto tun: „**Friede und Freude e.V.**“, Konto-Nr. 1111668, BLZ 62050000, Kreissparkasse Heilbronn.

Bitte mit einem entsprechenden Stichwort **vermerken**: „Waisenkinder“, „alte und behinderte Menschen“, „Arbeit in Gefängnissen“, „Zeitungsausgabe“, „Tätigkeit von Harri Huttenlocher“, etc.

* Geistliche Bücher

- „Meine Erfahrungen mit Gott“ von S. O. Susag,
- „Leben und volle Genüge“ von C. Orr,
- „Die Taufe des Heiligen Geistes“ von R. R. Byrum,
- „Göttliche Heilung des Leibes“ von F. G. Smith,
- „Katakomben“ von Evgenia Tur (in russischer Sprache),
- „Die neutestamentliche Gemeinde“ von H. M. Riggie (in Russisch und Deutsch),
- „Lieder und Gedichte“ von Edmund Hägele,
- Biographische Seiten aus dem Leben H. M. Riggie,
- Einblicke in das Leben D. S. Warners,
- Gedichte von Erhard Kern

* Kassetten / CDs

- Sonntagsgottesdienste der Gemeinde Gottes Heilbronn in der Dammstr. 55
- Evangelistische Abende in russischer Sprache
- geistliche Themen in russischer und deutscher Sprache zum Thema: Das Leben und volle Genüge, Glaube, Liebe, Vergebung und andere
- geistliche Lieder

Bestellungen an:

Liane und Paul Illg, Frankenwaldstr. 6, 74172 Neckarsulm

Telefon 07132/3410773, oder per Mail: info@FriedeUndFreude.de

* Sonstiges

Dieses Blatt ist eine Ausgabe der Gemeinde Gottes.

Es erscheint zwei Mal im Jahr, jeweils zu den Evangelistischen Abenden in russischer Sprache in Erlenbach.

Auf Wunsch wird dieses Blatt auch zugeschickt. Ältere Ausgaben können nachbestellt werden.

@ Besuchen Sie uns im Internet:

www.FriedeUndFreude.de

Hier finden Sie auch Informationen zu den russischen Abenden und können die letzten Ausgaben des Erwählten Fremdlings anschauen und ausdrucken.

Zum Bild:

*Gott gebe uns
offene Augen
im Dienst für
Ihn und viel-
leicht auch für
so eine rostige
Tür auf der
Suche nach der
Stadt Bestes*

* Impressum

Redaktionsleitung: Waldemar Rogalsky, Waldemar Illg

Redaktion & Gestaltung: Edith Damm, Jakob Scharton, Paul Illg

Bildnachweise & Rechte: Cover & Back: Willi Weden, S. 9: Wikipedia, M. Bigge, S. 5,12-14,17,22: www.kunst2day.de, Michael Willfort

Beiträge und Vorschläge für den Erwählten Fremdling bitte an folgende Adresse:

Waldemar Illg, Frankenwaldstraße 6, 74172 Neckarsulm

Telefon 07132/83542, Fax 07132/340452, E-Mail: info@FriedeUndFreude.de

